Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.** Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 14. **Donnerstag, 18. Januar** **1906.**

Tagesschau.

* Aus Deutsch-Ostafrika berichtet Graf Götzen über verschiedene erfolgreiche Gefechte gegen die Aufständischen.

Im Reichstag wird heute der Diätenantrag beraten werden.

* Die erste Etatsberatung im Abgeordnetenhause wurde gestern geschlossen.

* Der französische Ministerpräsident Rouvier sprach gegenüber dem Ausschuß der radikalen Parteien seine volle Zuversicht aus, daß die Konferenz in Algeciras einen friedlichen Ausgang haben werde.

Bei den englischen Unterhauswahlen haben die Liberalen bisher 50, die Arbeiterpartei 11 neue Sitze gewonnen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die französische Präsidentenwahl.

Heute treten Kammer und Senat von Frankreich in Versailles gemeinsam zur Nationalversammlung zusammen, um einen neuen Präsidenten der Republik für sieben Jahre zu wählen.

Loubet hat sein Amt zur größten Zufriedenheit aller Parteien verwaltet, seine Repräsentationspflichten hat er gewissenhaft erfüllt und in der auswärtigen Politik gute Beziehungen mit allen Mächten zu unterhalten sich bemüht. Sehr gern hätte man ihn wiedergewählt. In Deutschland könnte man auch mit einer Wiederwahl Loubets zufrieden sein, denn in dem historisch bedeutsamen Ministerrat vom 6. Juni v. Js., der den Sturz des abenteuerlustigen Delcassé herbeiführte, hat Loubet mit ein gewichtiges Wort zur Erhaltung des Friedens in die Wagschale geworfen. Loubet hat nun aber bestimmt erklärt, nicht wieder kandidieren zu wollen. Er will, wenn er am 18. Februar das Elysée verlassen hat, sich um kein neues Amt, um kein Mandat mehr bewerben. Einem Journalisten sagte Loubet: „Der Titel des einfachen Bürgers genügt mir, ich will nicht mehr Senator, nicht mehr Abgeordneter, nicht einmal mehr Stadtrat sein. Nichts, nichts, absolut nichts mehr."

So mußte man sich denn nach anderen Präsidentschaftskandidaten umsehen. Bourgeois, der noch im November v. Js. bei einer Rede, die er im Volksschulkongreß zu Biarritz hielt, von seinen Zuhörern mit den lebhaften Zurufen à l' Elysée! begrüßt wurde, hat inzwischen verzichtet, Combes und Rouvier haben bestimmt erklärt, daß sie sich überhaupt nicht bewerben, und Brisson wie Sarrien, die sonst noch in Frage kämen, haben solche Zurückhaltung bewiesen, daß man überhaupt nicht weiß, ob sie eine Kandidatur betreiben. Als ernsthaft zu nehmende Präsidentschaftskandidaten bleiben nur Fallieres und Doumer übrig.

Die meisten Aussichten scheint Fallieres zu haben, ein 65jähriger Herr, der am 7. Januar wieder zum Senator in Lot-et-Garonne und acht Tage darauf wieder zum Präsidenten des Senats gewählt wurde. Fallieres ist ein geschätzter Advokat von ruhigem besonnenen Temperament, Südfranzose wie Loubet und seit 30 Jahren als Politiker bekannt. Er war schon siebenmal Minister und einmal Ministerpräsident, von Gesinnung ist er radikal, ohne jedoch zu den Ultras der Partei zu gehören. In seiner Stellung als Senatspräsident ist er bei Freund wie Feind wegen seiner Unparteilichkeit und Höflichkeit beliebt. Seiner Gemahlin wird nachgerühmt, daß sie es verstehe, mit viel Geschmack und großer Diskretion ihren Platz in der offiziellen Welt einzunehmen. Das ist keine gleichgiltige Sache, denn die Repräsentationspflichten des Präsidenten der französischen Republik sind erheblich gewachsen, Fürstenbesuche im Elysée und Gegenbesuche des Präsidenten an den Höfen haben sich in den letzten Jahren förmlich gehäuft, und muß auch der Leiter eines demokratischen Staatswesens seinen Mann stehen. Erst lachte man in Frankreich über das Zeremoniell, das sich der ehemalige Gerbereibesitzer Felix Faure durch seinen „Oberhofmeister" Crozier hatte ausarbeiten lassen, nachher schickte man sich drein und fand es endlich vollkommen in der Ordnung.

Neben Fallieres kommt ernsthaft Doumer in Betracht, ein fleißiger Politiker, dem aber der nicht unbegründete Ruf eines ehrgeizigen Strebers anhaftet, der Grundsätze in den Wind schlägt, wenn es sich darum handelt, etwas werden zu können. Doumer ist erst 49 Jahre alt, hat jedoch bereits eine bewegte politische Vergangenheit. Als Radikaler machte er seine Karriere, zeigte aber bereits seinen wahren Charakter, als er sich 1895 von Meline, seinem bisherigen Gegner, als Generalgouverneur nach Indochina schicken ließ. Sieben Jahre wirkte Doumer dort so tatkräftig im französischen Interesse, daß beinahe ernste Konflikte mit England ausgebrochen wären. Als Doumer dann nach Paris zurückkehrte, war es sein erstes, seinen früheren radikalen Freunden in der Regierung überall Schwierigkeiten zu machen. Um sich selbst an die nahrhafte Staatskrippe zu setzen, verschmähte Doumer nicht die Hilfe der antisemitischen Nationalisten sowie der Reaktionäre von der Rechten. Doumer wurde zur allgemeinen Ueberraschung im Januar v. Js. zum Kammerpräsidenten gewählt. Auch diesmal ist er wieder Kammerpräsident geworden, allerdings nur mit 287 gegen 269 Stimmen. Ganz im Gegensatz zu der Zurückhaltung Fallieres hat Doumer, und das kennzeichnet den Mann, seine Bewerbung um das Amt des Präsidenten der Republik mit lautem Tamtam betrieben. Wenn wir Deutschen einen Einfluß auf die Präsidentenwahl ausüben könnten, dann würden wir lieber Fallieres als Doumer auf den Präsidentensessel helfen. Der maßlose Ehrgeiz des letzteren würde jedenfalls eine fortwährende Gefahr für die Ruhe, wenn nicht für den Frieden Europas sein.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Auf der Tagesordnung standen gestern beinahe mehr Vorlagen, als zu Beginn der Sitzung sich Abgeordnete im Saal befanden. Man zählte deren neun, die sich dann im Laufe der Sitzung zu dem usuellen Doppeldutzend komplettierten. Im Gegensatz zu vorgestern ging es gestern recht harmlos zu. Servistarif und Klasseneinteilung fanden im allgemeinen die Zustimmung der wenigen Getreuen, nur fand man, daß es besser wäre, die Beamten überhaupt aufzubessern, als neues Stückwerk zu liefern. Der Thorner Abgeordnete, Herr **Ortel**, benutzte die Gelegenheit, um seine Jungfernrede zu halten. Er trat warm für die „kleinen" Beamten ein und konnte am Schluß seiner Ausführungen über Beifall quittieren. Daß die Subalternbeamten wieder ziemlich leer ausgehen sollten, wurde von mehreren Seiten gerügt, dann überwies man die Vorlagen der Budgetkommission. Das Gleiche geschah mit dem Gesetzentwurf betr. die Entlastung des Reichsinvalidenfonds, worauf sich das Haus dem dritten Nachtragsetat für Ostafrika in der Höhe von zweieinhalb Millionen zuwandte. Prinz Hohenlohe-Langenburg gab eine kurze Darlegung über den Aufstand in Ostafrika und bat um Bewilligung des Pachtvertrags über die Usambaraeisenbahn. Sodann kam Herr Erzberger, der Kolonialredner des Zentrums, zu Wort, der sich besonders darüber beklagte, daß dem Reichstag keinerlei Mitteilungen über die Gründe des ostafrikanischen Aufstandes gemacht worden seien, der hauptsächlich auf die Einführung der Frohnarbeit zurückgeführt werden müsse. Nach einigen Regierungserklärungen berichtete Herr Dr. Paasche aus eigener Anschauung über die Verhältnisse in Ostafrika. Das System, die Eingeborenen zur Arbeit zu erziehen, wäre jedenfalls gut. Die Frage, ob eine weiße Schutztruppe bewilligt werden soll oder nicht, würde jedenfalls beim Etat gelöst werden müssen. Redner trat sodann für bessere Beamtenwohnhäuser in Ostafrika ein. Herr Südekum, der Prinzessinnenbefreier, wandte sich gegen die Erziehung der Schwarzen zur Arbeit. Im weiteren Verlauf der Debatte verspricht der stellvertretende Kolonialdirektor dem Hause, demnächst das Urteil gegen die Kamerunhäuptlinge vorzulegen. Sodann überwies man die Vorlage der Kommission und genehmigte debattelos den Nachtragsetat für Südwestafrika. — Mittwoch, Schwerinstag.

REICHSTAG

21. Sitzung vom 16. Januar 1906.

Am Bundesratstische: Kommissare.

Auf Vorschlag des Präsidenten verbindet das Haus die Beratung des **Servisgesetzes** mit der betr. die Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen.

Abg. **Itschert** (Ztr.) beantragt die Ueberweisung beider Vorlagen an die Budgetkommission.

Abg. **Eickhoff** (Freis. Vpt.) hält die neue Vorlage für einen erheblichen Fortschritt, wenn sie auch eine endgiltige befriedigende Lösung nicht gebe; er stimme mit dem Vorredner überein, die sämtlichen Servisbeträge einheitlich zu regeln und sie auf den Servissatz der ersten Klasse zu normieren.

Abg. **Ortel** (Natl.) hält die Vorlagen für wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bestehenden Zustande, aber die Erhöhung der Bezüge noch nicht für genügend. Der Unterbeamte ist täglich Versuchungen ausgesetzt. Solange er nicht genügend vom Staate bezahlt wird, liegt die Gefahr vor, daß er trotz seiner großen Pflichttreue und Vaterlandsliebe gelegentlich einer solchen Versuchung unterliegt. Ich bewillige alles gern zum Wohle unseres Vaterlandes, halte aber die Fürsorge noch nicht für genügend. (Beifall.)

Auch Abg. **Burckhardt** (wirtsch. Vgg.) und Abg. **Bruhn** (Refp.) wünschen eine Besserstellung der Subalternbeamten.

Beide Vorlagen werden der Budgetkommission überwiesen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betr. Entlastung des Reichsinvalidenfonds führt Abg. **Graf Oriola** (natl.) aus: Die Bilanz des Reichsinvalidenfonds biete ein wenig erfreuliches Bild. Wenn man für die Wehrsteuer eintrete, müsse man dafür sorgen, daß die Erträgnisse daraus zur Auffüllung des Reichsinvalidenfonds verwandt werden; er beantrage Ueberweisung an die Budgetkommission. Dies geschieht.

Es folgt die Beratung des 3. Nachtrags zum Etat (1 998 050 Mark) und zum Etat der Schutzgebiete für 1905 (2 407 875 Mark).

Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg erklärt, die Mehrforderungen dieses Etats seien verursacht durch die Lage im ostafrikanischen Schutzgebiet infolge des dort ausgebrochenen Aufstandes, ferner durch den Fehlbetrag der Usambaraeisenbahn. Der Aufstand sei leider noch nicht unterdrückt, doch sei es gelungen, ihn auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken. Zu einer pessimistischen Auffassung liege kein Grund vor. Notwendig sei es, die Machtmittel des Gouverneurs zu verstärken. Ferner sei eine schärfere Trennung der Militär- und Zivilgewalt, um eine Störung in den Verwaltungsgeschäften zu vermeiden, notwendig. Für die bereits gemachten Ausgaben werde um Indemnität gebeten.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) erklärt die Begründung der Nachtragsforderung für mangelhaft. Redner geht dann auf die Ursachen des Aufstandes ein, der hauptsächlich auf die Einführung der Fronarbeit in den Baumwollplantagen zu Tagelohnsätzen von 2 Pfennig zurückzuführen sei. Die Rechte der Eingeborenen müßten gesetzlich festgelegt werden. Gegen eine dauernde Verstärkung der Polizei- und Schutztruppe habe die Partei die allerschwersten Bedenken, sowie gegen die Belassung einer vollen Kompagnie von Weißen. Redner beantragt schließlich Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. **Paasche** (Natlib.) sieht die Ursache des Aufstandes weniger in der Zwangsarbeit als in dem fortwährenden Wechsel der Beamten sowie in dem zu häufigen Reglementieren und Kommandieren, besonders beim Wegebau. Die Frage der Verstärkung der Schutztruppe, und vor allem einer dauernden Schutztruppe müsse in der Kommission ernstlich geprüft werden. Die Kolonie in Ostafrika gehe einer schnellen und großen Entwickelung entgegen.

Abg. **Südekum** (Soz.): Die Kolonialverwaltung sei wieder sehr leicht über die Ursachen des Aufstandes hinweggegangen. In der Budgetkommission werde die Partei eine eingehende Begründung zu verlangen und die Einzelheiten zu prüfen haben.

Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg erklärt, zur Erlangung des Materials über die Ursachen des Aufstandes sei vom Gouverneur Graf Götzen an Ort und Stelle eine Kommission eingesetzt worden, um eine gründliche Untersuchung anzustellen.

Abg. **Freiherr v. Richthofen-Damsdorf** (Kons.) stimmt der Kommissionsberatung zu.

Abg. **Paasche** (Natlib.) weist dann darauf hin, wie in den Kolonien Englands, Frankreichs, Hollands und Spaniens von Beamten gestohlen werde. Unterschlagungen seien dort an der Tagesordnung.

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.) bedauert, daß Paasche derartige schwere Anschuldigungen gegen Beamte anderer Nationen erhoben habe.

Nach weiteren Bemerkungen wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Der vierte Nachtrag zum Etat und der Etat der Schutzgebiete wird ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen.

Mittwoch: Zwei Initiativanträge auf Einführung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Januar 1906.

In der fortgesetzten Beratung des Etats wurde hauptsächlich abermals die Frage der **Wahlrechtsreform** und der **Schulunterhaltung** behandelt.

Abg. **Broemel** (Freis. Vgg.) trat unter lebhafter Zustimmung der Linken entschieden der Beschuldigung des freikonservativen Abg. Frhrn. v. Zedlitz entgegen, daß er, (Redner) den Monarchen zu einen Staatsstreich aufgefordert habe. Er betonte dann nochmals die Notwendigkeit, das Reichstagswahlrecht auf Preußen zu übertragen und erklärte, daß die Versagung jeder Reform zum Umsturz führen müsse. Er verlangte vom Frhr. v. Zedlitz die Zurücknahme seiner Verdächtigung, wenn er eine Spur von Ehre im Leibe habe. Gegenüber dem Finanzminister, der am Montag die Erwähnung des Monarchen in der Debatte getadelt hatte, bemerkt der Redner, man dürfe sich durch den formalen Firlefanz des Ministers nicht beirren lassen, sondern hoffen, daß der König nicht zu denen stehen werde, die im Widerspruch zur Gerechtigkeit an schwerem Unrecht teilnehmen.

Finanzminister **Freiherr v Rheinbaben** erklärte gegenüber diesen Ausführungen, in der Bevölkerung bestehe noch Vertrauen zur Krone; gerade darum aber solle man den Monarchen nicht in die Frage der Wahlreform hineinziehen.

Auf Anregen des Abg. **v. Arnim**, die baltischen Flüchtlinge in weitgehendster Weise zu unterstützen, erwiderte Minister des Innern **v Bethmann-Hollweg**, er habe in einem Erlaß an die Oberpräsidenten angeordnet, daß den Flüchtlingen, die sich bei uns seßhaft machen wollen, jedes Entgegenkommen gezeigt werde, und hoffe, daß diese Gastlichkeit, wie in früheren Zeiten, wieder zum Segen für das Vaterland ausschlagen möge. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.) Als bestes Kampfmittel gegen die Ausfälle der sozialdemokratischen Presse empfahl der Minister eine andere Haltung der bürgerlichen Presse.

Nach einer heftigen Polemik zwischen den Abgg. **v. Zedlitz** und **Broemel**, die letzterem einen Ordnungsruf zuzog, und weiterer Debatte, in welcher Minister v. **Bethmann-Hollweg** die Angriffe des Abg. v. Dziembowski mit dem Bemerken zurückwies, daß die Regierung sich nicht abhalten lassen werde, die begonnene Ostmarkenpolitik fortzusetzen, wurde der Etat an die Budgetkommission verwiesen.

Die Vorlage zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten, welcher Redner aller Parteien zustimmten, wurde ebenfalls der Budgetkommission überwiesen, und die Denkschrift über die bei Ausführung des westfälischen Anerbengesetzes bisher gemachten Erfahrungen nach kurzer Beratung durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Montag, 22. Januar, 11 Uhr: Interpellation Roeren, betreffend die polizeiliche Kontrolle über katholische Geistliche; Knappschaftsgesetz.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser unternahm Montag nachmittag einen anderthalbstündigen Spaziergang im Park von Bellevue. Zur Abendtafel war General-Feldmarschall v. Hahnke geladen. Gestern vormittag hörte der Monarch den Vortrag des Kommandierenden Generals des XIV. Armeekorps v. Bock und Polach, des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralstabes und empfing in Abschieds-Audienz den großbritannischen Militärattaché Grafen von Gleichen und den großbritannischen Marine-Attaché Kapitän Allenby.

Herr von Metzsch und die sächsischen Liberalen. In der gestrigen Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer lehnte Staatsminister v. Metzsch namens der Regierung es ab, die Interpellation der freisinnigen Abgeordneten Günther, Baer und Roch betreffend das polizeiliche Verbot der Abhaltung einer öffentlichen Versammlung des liberalen Vereins in Dresden zur Stellungnahme gegen das Wahlrecht zu be-

antworten, weil der Instanzenweg noch nicht erschöpft, die Frist zur Erhebung des Rekurses noch nicht abgelaufen sei und die Regierung der Entscheidung der Kreishauptmannschaft nicht vorgreifen wolle. Ein Antrag der Interpellanten auf Besprechung der Interpellation fand nicht genügende Unterstützung bei den übrigen Parteien.

Die Marokkokonferenz. Über das Ergebnis der gestrigen ersten Sitzung der Delegierten in Algeciras liegt bisher noch keine Nachricht vor. Ueber den voraussichtlichen Verlauf berichtet folgende Meldung, die gestern vormittag in Paris zur Absendung gelangte: In Algeciras erhält nach der alphabetischen Ordnung der beteiligten Staaten Deutschland (Allemagne) den provisorischen Vorsitz. Botschafter von Radowitz wird erklären, daß er allen Mitgliedern aus der Seele zu sprechen glaube, indem er den Herzog von Almodavar einlade, die tatsächliche Präsidentschaft zu übernehmen. Als Sekretäre der Konferenz in Algeciras sind Pierre de Margerie, französischer Botschaftsrat in Madrid, und der spanische Legationsrat Pina designiert; eine Opposition dagegen zeigt sich nicht. Zu Ehren der beiden Schriftführer werden die anwesenden Vertreter der Presse ein Bankett veranstalten. Vom Konferenzort selbst wird von gestern gemeldet: Hier herrscht erwartungsvolles Leben. Die Delegierten sprechen sich im allgemeinen sehr befriedigt über die getroffenen Einrichtungen aus. Von den auf der Reede liegenden französischen, spanischen und amerikanischen Kriegsschiffen hört man häufig Salutschüsse. Amerikanische Reisende, die gestern und heute in großer Zahl mit den Paketbooten „Celtic" und „Hamburg" hier eingetroffen sind, besuchen Algeciras. — Nach einer anderen Depesche aus Algeciras veröffentlichen die Blätter Interviews mit Vertretern zur Konferenz. Diese erklären alle, daß sie die versöhnlichste Gesinnung mitbrächten, und man kann sagen, daß der allgemeine Wunsch herrscht, die Konferenz möge erfolgreich verlaufen. Dieser Anschauung hat soeben auch der französische Ministerpräsident Rouvier erneuten Ausdruck gegeben. Er empfing vorgestern den Ausschuß der radikalen nnd der sozialistisch-radikalen Partei, welcher den Wunsch aussprach, daß die Regierung sich ausschließlich auf eine Mehrheit der republikanischen Linken stützen möge. Gleichzeitig betonte der Ausschuß, daß er die auswärtige Politik des Ministers vollständig billige. — Rouvier erklärte, daß er eine sehr große Zuversicht für den friedlichen Ausgang der Konferenz von Algeciras hege.

Eine neue Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: An Typhus gestorben: Sanitätssergeant Friedrich Schwarz aus Gießen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 168, am 4. Januar d. Js. im Feldlazarett Hasuur. Unteroffizier Bruno Hofmann aus Dresden-Altstadt, früher im Königlich Sächsischen 13. Infanterie-Regiment Nr. 178, am 11. Januar d. Js. im Lazarett Keetmanshoop. Reiter Otto Radischat aus Schackeln, früher im Füsilier-Regiment Nr. 33, am 11. Januar im Lazarett Windhuk. — Zahlmeister-Aspirant Arthur Schröder aus Pieschen, früher im Königlich Sächsischen 2. Pionier-Bataillon Nr. 22, am 11. Januar d. Js. im Feldlazarett Lüderitzbucht an Herzmuskelschwäche gestorben. Reiter Johann Donner aus Altfelde, früher im Infanterie-Regiment Nr. 59, am 12. Januar d. Js. infolge Stichverletzung, erhalten im Streit mit Kameraden, gestorben.

Aus Ostafrika telegraphiert der Gouverneur Graf von Götzen folgendes: Die vereinigten Detachements des Hauptmanns Freiherrn von Wangenheim und des Hauptmanns von Grawert konnten auf dem Marsch auf Mahenge den ungewöhnlich angeschwollenen Luwegufluß bisher nicht überschreiten. Hauptmann von Hassel hatte am 18. November ein siegreiches Gefecht am Rupia gegen 2000 Jsakaraleute wobei er 26 Hilfskrieger verlor. Die gegnerischen Verluste waren groß. Der Vormarsch des Hauptmanns v. Hassel über den Ulangafluß nordwärts wurde durch hohen Wasserstand verhindert. Major Freihr. v. Schleinitz operiert, in rechter Flanke durch das Detachement des Hauptmanns Hirsch unterstützt, am Ruahafluß, östlich von der Straße Kilossa—Iringa. In den Bezirken Kilwa, Mohorro und Lindi räubern noch einzelne Banden. Anscheinend ziehen sich größere Trupps in das Donde-Gebiet konzentrisch zurück, wo sie nach der Regenzeit aufgesucht werden müssen. Aufständische aus dem Songeabezirk, vermutlich vor den Operationen des Majors Johannes weichend, fielen Ende Dezember in Lupembe ein. Gegen sie errang der Ubena-Posten unter Sergeant Bach schönen Erfolg in erbitterten Höhenkämpfen. Sergeant Bach wurde unerheblich verwundet. Der Bezirk Iringa ist gesichert.

Kurze Meldungen aus dem Reich. In das Herrenhaus berufen ist der Oberbürgermeister der Stadt Altona Dr. Tettenborn durch Erlaß vom 28. Januar d. Js. auf Präsentation der Stadt Altona als Nachfolger des am 30. Dezember 1904 verstorbenen früheren Oberbürgermeisters dieser Stadt, Dr. Giese. — Die Beteiligung an den sozialdemokratischen Kundgebungen gegen das Dreiklassenwahlrecht hat der Eisenbahnpräsident in Essen den ihm unterstellten Eisenbahnbeamten und Arbeitern bei Strafe sofortiger Entlassung verboten. — Wie die „Nationalzeitung" in Bestätigung der neulichen Auslassung des bayerischen Justizministers hört, soll im Bundesrat eine weitgehende Bereitwilligkeit bestehen, den Bemühungen gerecht zu werden, welche auf angemessene Entschädigung der Reichsverwaltung von Schöffen und Geschworenen gerichtet sind. — Ein nationaler Bergarbeiterverband ist, wie schon angekündigt, in Essen begründet worden. Der Verband erstrebt, wie es in den Statuten heißt, die Förderung der Sozialreform im Gegensatz zur Sozialdemokratie auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung.



Österreich-Ungarn.

Zur Lage in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Der König hat in der letzten Audienz Fejervary erklärt, daß er der Koalition noch 14 Tage, bis zum 26. Januar, Zeit lasse, die Geschäfte zu übernehmen. Läuft diese Frist ab, so werden schärfere Maßregeln unverzüglich angeordnet werden. — Wie sehr noch der Zündstoff unter dem ungarischen Volke angehäuft ist, kann man aus folgender Depesche aus Szegedin ersehen: Anläßlich der Eidesleistung des Obergespans Nagy kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Gendarmerie und einer demonstrierenden Volksmenge. Von letzterer wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, worauf diese von Schußwaffen Gebrauch machten und vier Personen verwundeten. Ein Mann wurde außerdem durch einen Bajonettstich verletzt. — Auch im Dorfe Bilke im Komitat Bereg kam es gelegentlich einer Richterwahl zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer Volksmenge und Gendarmerie. Sechs Bauern und zwei Gendarmen wurden getötet, zwei Gendarmen verwundet. Nach dem Schauplatz des Konflikts ist Militär entsandt worden.

Rußland.

Die russische Revolution. Daß im Zarenreiche noch nicht alles so ist, wie es sein sollte, beweist folgende Depesche aus Petersburg: Die Unruhen auf der Insel Oesel nehmen einen immer drohenderen Charakter an. Eine Abteilung Matrosen, die vom Eisbrecher „Jermack" auf Oesel landete, wurde von stark bewaffneten Estländern umzingelt, die ihnen alle Nahrungsmittel verweigern. Da die Matrosen keinen Vorrat von Proviant mitführen, ist ihre Lage verzweifelt; schleunige Entsendung von Landtruppen wird erwartet. — In Petersburg wurde auf der Gartenstraße in der Wohnung einer Studentin der höheren Frauenkurse eine geheime Versammlung von Militärs aufgehoben. Unter den verhafteten Matrosen der achten Flottenequipage befindet sich ein Fähnrich; es wurden Proklamationen und chiffrierte Listen vorgefunden, die eine umfangreiche Organisation erkennen lassen. Offiziere wohnten der Versammlung nicht bei. — In der vorvergangenen Nacht ist der Petersburger Arbeiterdelegiertenrat, insgesamt 22 Personen, verhaftet worden; seine Dokumente und Briefschaften wurden mit Beschlag belegt. Es ist erwiesen, daß der Arbeiterdelegiertenrat aus Revolutionären bestand, die der Arbeiterklasse nicht angehören und sich ausschließlich damit beschäftigen, die Arbeiter zu terrorisieren, um Ziele zu erreichen, die mit der Arbeiterfrage nichts gemein haben. Die Lage im Kaukasus wird durch folgendes Telegramm aus Tiflis illustriert: Die Armenierinnen aus Schuscha richteten an die Gemahlin des Statthalters telegraphisch die Bitte, die Armenier gegen die Gewalttätigkeit der Tataren und Kurden zu schützen und vor Hunger und Kälte zu retten. Das Anwachsen der revolutionären Bewegung in den Kreisen Gori und Duset, Gouvernement Tiflis, veranlaßte die Verhängung des Kriegszustandes. Einige Bahnstationen sind von den Bauern zerstört worden. Der Suramtunnel ist durch zwei von beiden Seiten ohne Bedienung abgelassene Lokomotiven unpassierbar gemacht worden. Nach Kutais rücken von drei Seiten Truppen heran.

Frankreich.

Die Generalprobe zur Präsidentenwahl. Aus Paris wird gemeldet: Gestern nachmittag fanden sich die den verschiedenen Gruppen der Linken angehörenden Deputierten und Senatoren in großer Zahl im Palais Luxembourg ein, um eine Probe-Abstimmung für die Präsidentenwahl vorzunehmen. Dabei wurden 416 Stimmen für Fallieres, 191 für Doumer und 42 für verschiedene andere Kandidaten abgegeben.

Der Erzbischof von Paris, Richard, reichte, wie der „Figaro" meldet, unter Hinweis auf sein hohes Alter und seinen Gesundheitszustand beim Papste sein Entlassungsgesuch ein. Der Papst lehnte das Gesuch ab, doch dürfte dem Erzbischof ein Koadjutor beigegeben werden.



Goßlershausen, 16. Januar. Heute morgen gegen 3 Uhr brach auf dem Mühlengrundstück des Herrn Rosenau in Leinefelde Feuer aus, welches fast die ganzen Gebäude mit Inventar einäscherte. Das Vieh konnte zum Teil noch gerettet werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Obwohl die Brandstelle nur einige Kilometer von hier entfernt liegt, konnte doch unsere Feuerwehr der unpassierbaren Wege halber nicht bis zum Feuer vordringen.

Marienwerder, 16. Januar. Der Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts, Herr Hassenstein, welcher vor einigen Tagen das 69. Lebensjahr zurückgelegt hat, wird am 12. März d. J. seine 50jährige Dienstzeit vollenden.

Danzig, 16. Januar. Gestern abend hatten sich die Vertreter der dem Preußischen Provinzialsängerbunde angehörigen hiesigen Männergesangvereine im unteren Saale des Gewerbehauses versammelt, um über einen engeren Zusammenschluß zu beraten. Dieser kam zustande unter der Bezeichnung „Sängervereinigung Danzig". Durch sie soll den einzelnen Vereinen Anregung und gegenseitige Förderung ihrer gesanglichen Leistungen gegeben werden. Um die Kosten bei etwaigen gemeinsamen Veranstaltungen zu decken, zahlt jeder Verein für jedes aktive Mitglied einen Jahresbeitrag von 20 Pf. Die Geschäfte leitet ein fünf mitgliedriger Ausschuß; die musikalische Leitung erfolgt durch zwei Dirigenten. Ausschuß und Dirigenten werden in jedem Jahre neu gewählt. Bis zur Generalversammlung in der zweiten Hälfte des Februar wurde der provisorische Ausschuß, die Herren Dr. Scherler, Briege, Dienerowitz, Krischen und Tschache beibehalten.

Danzig, 16. Januar. Baugewerksmeister Röhr, der im Januar 1905 nach Verübung großer Betrügereien flüchtig wurde, dann aber in Afrika festgenommen und nach Danzig zurückgebracht wurde, nachdem er vorher lange in Berlin krank gelegen, wurde heute nach Graudenz befördert, um in der Irrenabteilung des dortigen Zuchthauses einer sechswöchigen Beobachtung auf seinen Geisteszustand unterzogen zu werden. In dem nach der Flucht Röhrs ausgebrochenen Konkurs betrugen die Schulden, wie erinnerlich, über eine Million Mark.

Carthaus, 16. Januar. Das im Kreise Lauenburg gelegene, hart an den Carthäuser Kreis anstoßende Rittergut Bukowin, das ca. 5000 Morgen groß ist, soll in den Besitz eines Polen oder der polnischen Bank in Posen übergehen. Vielleicht ist es noch Zeit, den Ankauf zu verhindern. Das wäre dringend zu wünschen, vor allem auch angesichts der anderwärts erzielten erfreulichen Resultate bei dem Kampfe um die Ostmark!

Dt. Eylau, 16. Januar. Drei schulpflichtige Töchter der Mietsfrau Dunkel von hier brachen beim Schlittschuhlaufen auf dem Geserichsee ein; ihr 13jähriger Bruder wollte sie retten, fiel ins Wasser und ertrank; die 3 Mädchen wurden durch herbeieilende Männer noch lebend aus dem Wasser gezogen.

Sensburg, 16. Januar. Selbstmord verübte dieser Tage ein Rekrut der 3. Komp. Infanterie-Regiments Nr. 146, indem er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Prökuls, 16. Januar. Am 11. d. Mts. hat sich der bereits im 87. Lebensjahre stehende Altsitzer Johann Krieger in Wilkieten bei Prökuls in seinem Stalle erhängt. Er zeigte in letzter Zeit Spuren von Geisteskrankheit und hat unzweifelthaft die Tat in einem Augenblick geistiger Umnachtung ausgeführt.

Labiau, 16. Januar. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat dem Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins Gilge die Erlaubnis erteilt, am 14. Januar zu wohltätigen Zwecken eine Verlosung geschenkter Handarbeiten und kleinerer Gebrauchsgegenstände unter Verausgabung von höchstens 1000 Losen zum Preise von je 25 Pfg. zu veranstalten. Der Vertrieb der Lose ist nur für den Bereich des Kreises Labiau gestattet.

Rhein (Ostpr.), 16. Januar. Ihr 500jähriges Bestehen feiert unsere Stadt anfangs Juli d. Js.

Eydtkuhnen, 16. Januar. In Kibarty sind über 30 Mann der Kownoer Infanteristen zum Schutze des neuen Kaiserschuppens und der Grenze eingetroffen. — Der Personen-Reiseverkehr ab Rußland ist ein sehr schwacher.

Königsberg, 16. Januar. Der Dampfer „Wolga" ist heute morgen in Pillau eingetroffen. Er hatte 41 Passagiere an Bord, die sich aus 28 Reichsdeutschen, 12 baltischen Russen und einer Schweizerin zusammensetzen. Ungefähr 15 Angekommene wurden auf Kosten des Komitees hierher befördert. Die „Wolga" kehrt voraussichtlich nach Stettin zurück. — Der ostpreußische Provinzial-Landtag tritt am 2. März 1906 in Königsberg zusammen.

Posen, 16. Januar. Der Neubau des Kgl. Akademiegebäudes, für das im diesjährigen Staatshaushaltsetat eine zweite Rate von 300 000 Mark vorgesehen ist, wird voraussichtlich in einigen Wochen in Angriff genommen werden. Die Baupläne sind vom Kgl. Regierungsbaumeister Kropp entworfen worden und liegen gegenwärtig den zuständigen Stellen zur Prüfung vor. — Zum Besten unversorgter Lehrertöchter gedenkt der Pestalozziverein der Provinz Posen eine Stiftung aus Anlaß der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares ins Leben zu rufen.



Thorn, 17. Januar

— **Gegen das neue Schulgesetz.** Ein außerordentlicher ostpreußischer Städtetag war am Sonnabend nachmittag in Königsberg zusammengetreten. Anwesend waren 88 Delegierte aus 44 Städten. Die Verhandlungen hatten nur einen Gegenstand: Stellungnahme zum Schulunterhaltungsgesetzentwurf. Der Referent, Stadtrat Tiesse-Königsberg, betonte in der Einleitung seiner Rede, daß sich der ostpreußische Städtetag nicht etwa „entrüsten" wolle, sondern nur auch seine Stimme erhebe an der Stelle, wo sie auch gehört werden solle. Nach einem kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte des Entwurfes ging der Referent näher auf die Frage der Simultanschule und auf die schweren Beschränkungen der Selbstverwaltung, die der Entwurf bringe, ein. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Städtetag der Provinz Ostpreußen erblickt in dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, vom 1. und 2. Dezember 1905 eine schwere Beeinträchtigung der Selbstverwaltung der Stadtgemeinden, da der staatlichen Schulaufsichtsbehörde die weitestgehenden Rechte unter Ausschluß der Gemeindeverwaltungsorgane und des Verwaltungsstreitverfahrens eingeräumt werden. Dies kommt insbesondere in dem Gesetzentwurf dadurch zum Ausdruck.

1. daß Schulkinder aus einem Schulverbande gastweise der Schule eines anderen Schulverbandes durch die Schulaufsichtsbehörde zugewiesen werden können, letztere auch die Vergütung für den gastweisen Besuch feststellt, § 6,

2. daß das für Volksschulzwecke bestimmte oder dafür benutzte Vermögen der Schulverbände nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde veräußert oder anderen Zwecken dienstbar gemacht werden darf, § 12,

3. daß die Bestätigung der gewählten Mitglieder der Stadtschuldeputation widerruflich ist, § 28, Abs 5,

4. daß die Lehrerberufung durch die Schulaufsichtsbehörde erfolgen soll und dabei die Magistrate, denen in Ostpreußen zurzeit die Wahl der Volksschullehrer zusteht, ausgeschaltet werden, die Stadtschuldeputationen aber uur ein Vorschlagsrecht erhalten sollen, § 40,

5. daß der Unterrichtsminister für befugt erklärt wird, über die Einrichtung und Einreichung der Schulhaushaltsetats, die Verwaltung und Revision der Schulkassen, die Rechnungslegung, die Prüfung der Rechnungen und die Entlastung der Rechnungsführer Anweisungen zu erlassen, § 42, Abs. 3, und damit ganz unmittelbar in die Wirtschaftsführung der Gemeinden einzugreifen.

Die Königliche Staatsregierung hat jederzeit anerkannt, daß die Städte in ihren Schuleinrichtungen allen berechtigten Anforderungen Entsprechendes und Anerkennenswertes geleistet haben. Das Interesse der Gemeinden aber muß erlahmen und dadurch die Fortentwickelung des Volksschulwesens wesentlich gehemmt werden, wenn die Gemeinden lediglich die Kosten der Schulen zu tragen, an deren Verwaltung indessen nicht teilzunehmen haben.

Der ostpreußische Städtetag befürchtet aus diesen Gründen durch den Gesetzentwurf eine höchst bedenkliche Schädigung der Staatswohlfahrt und richtet deshalb an den hohen Landtag der Monarchie die dringende Bitte, dem Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu erteilen."

— **Ein Protest gegen die Brausteuer.** Montag nachmittag fand im Gewerbehause zu Danzig die vorgestern beabsichtigte, aber nicht zustande gekommene Protestversammlung gegen die Brausteuervorlage statt, die von dem Verbande Ostdeutscher Brauereien und Mälzereien, der Westpreußischen Zone des Deutschen Gastwirts-Verbandes und dem Verein der Gastwirte von Danzig und Umgegend einberufen war. Sie war infolge der Hinausschiebung schwächer besucht, als es vorgestern der Fall gewesen wäre, doch waren alle vier Provinzen Westpreußen, Pommern, Posen, Ostpreußen vertreten. Da der Syndikus des Verbandes bereits abgereist war, führte Herr Brauereibesitzer Bauer-Briesen nicht nur den Vorsitz, sondern hielt auch das Referat. Er führte in demselben aus, daß durch die Zollerhöhungen bereits eine Erschwerung der Lebenshaltung eingetreten sei, zu welcher jetzt noch eine neue durch die Erhöhung der Brausteuer kommen solle. Eine Erhöhung derselben sei bereits 1872, 1875, 1879, 1880, 1881, und 1892 von der Reichsregierung vergeblich versucht worden und hoffentlich falle sie auch jetzt wieder. Die bisherige Brausteuer sei allmählich von $18^1/_2$ auf 40 Mill. Mk. gestiegen. Die Steuererhöhung sei auf 67 Mill.

Mk. veranschlagt, werde aber auch 80 Millionen einbringen, so daß eine Verdreifachung der Steuer eintreten würde. Er hoffe, daß das Zentrum sein Versprechen einlösen und der Steuervorlage die „Giftzähne“ ausbrechen werde. Die Brauindustrie und die Gastwirte könnten sich nicht widerstandslos niedersteuern lassen, um dann als Patrioten gefeiert zu werden. An Patriotismus ständen sie keinem nach und sie wollten auch angemessen zu den Lasten des Reiches beisteuern, hinopfern aber wollten sie sich nicht lassen. Die Steuererhöhung würde vielen Brauereien den Betrag des jetzigen Reinertrages nehmen. Im Interesse der Brauer, Gastwirte und des Volkes müsse man auf das lebhafteste gegen diese Steuererhöhung protestieren. Redner verlas die folgende Resolution, die ohne Debatte einstimmig angenommen wurde:

„Die heute auf Einladung des Verbandes Ostdeutscher Brauereien und Mälzereien, der westpreußischen Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes und des Vereins der Gastwirte von Danzig und Umgegend im Gewerbehause zu Danzig in großer Zahl erschienenen Interessenten protestieren einstimmig auf das entschiedenste gegen jede Erhöhung der Brausteuer und bitten den Reichstag, dem von der Reichsregierung vorgelegten betreffenden Gesetzentwurf seine Zustimmung zu versagen. Die Brauereien der östlichen Provinzen müssen schon an sich unter bedeutend ungünstigeren Verhältnissen arbeiten, als ihre im Westen ansässigen Berufsgenossen, denn die viel weniger zahlreiche Bevölkerung des Ostens, der geringere Wohlstand, das Fehlen starker Industriezentren, sowie der immer noch sehr erhebliche Branntweinkonsum beeinträchtigen ihren Absatz wesentlich. Jede Erhöhung der Brausteuer würde daher gerade die Brauindustrie des Ostens am härtesten treffen. Werden ihr doch schon durch die in kurzem in Kraft tretenden erhöhten Zollsätze für Gerste, Malz, Hopfen, Hafer und Pferde neue drückende Lasten auferlegt.

Die notwendige Folge einer neuen Steuerbelastung müßte schließlich eine erhebliche Erhöhung der Bierpreise sein, die dann zunächst die Gastwirte zu zahlen hätten. Sie würden aber aus den oben erwähnten Verhältnissen im Osten keineswegs in der Lage sein, dieses Mehr aus eigener Tasche zu tragen, so daß am Ende eine drückende Belastung der Lebenshaltung gerade der weniger bemittelten Schichten der Bevölkerung unausbleiblich wäre.“

Herr Bannier forderte dann noch in einer Rede auf, in der Agitation gegen diese Steuer nicht zu erlahmen. Er führte Zahlen mehrerer Brauereien an, aus denen die schädliche Wirkung der Steuererhöhung hervorgehen sollte.

– **Die Gleichstellung der Sekretäre bei den Land- und Amtsgerichten,** sowie der Staatsanwaltschaft mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung in Rang und Gehalt erstrebt ein Antrag der dem Abgeordnetenhause soeben unterbreitet worden ist und, soweit wir die Stimmung in parlamentarischen Kreisen kennen, eine größere Mehrheit erlangen wird.

– **Bei der Westpreußischen landschaftlichen Feuer-Sozietät** hat die Versicherungssumme am Schlusse des Jahres 1905 134 960 850 Mk., am 1. Januar 1906 nach Berücksichtigung sämtlicher Löschungen – 130 769 250 Mark betragen und sich gegen das Vorjahr um 1 868 100 Mark erhöht. An ordentlichen Versicherungsbeiträgen sind 494 861 Mark 17 Pf. zur Hebung gekommen, während die zu deckenden Brandschäden – 482 157 Mark 93 Pf. betrugen. An Prämien für die Gestellung von Spritzen und Wasserwagen sowie für außerordentliche Hilfeleistung bei der Unterdrückung von Bränden sind wiederum 1134 Mk., an Beihilfen zur Anschaffung von fahrbaren Feuerspritzen weitere – 900 Mk. und an Beihilfen zur Anlage von Blitzableitern weitere – 399 Mk. 70 Pf. gezahlt worden. Die Kosten für die Feststellung der Brandschäden haben in dem abgelaufenen Jahre – 6380 Mk. 54 Pf., die Kosten für die örtliche Revision der Gebäudeversicherungen in den Landratskreisen Thorn und Flatow 2525 Mk. 50 Pf. betragen. Mit der auf Grund des § 40 Regl. im Jahre 1902 von neuem begonnenen allgemeinen örtlichen Gebäude-Revision wird weiter fortgeschritten, und werden in diesem Jahre die Versicherungen der Landratskreise Stuhm und Tuchel revidiert werden. Der Reserve-Fonds der Sozietät hat in dem abgelaufenen Jahre auf Grund der Bestimmung im § 66 Regl. zur Deckung der gesamten Ausgaben von 544 465 Mk. 69 Pf. den Betrag von 49 604 Mk. 52 Pf. = 25,54 % seines Bestandes hergegeben und beträgt zurzeit noch 144 633 Mk. 62 Pf. Die Zahlung eines außerordentlichen Beitrages für das Jahr 1905 ist nicht erforderlich geworden.

– **Lotterie.** Zugunsten der grauen Schwestern in Danzig wird im April mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten eine Verlosung von Basargegenständen veranstaltet werden.

– **Preußischer Landes-Feuerwehr-Ausschuß.** In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Preußischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses wurden neu gewählt: zum Vorsitzenden Herr Arnecke-Kottbus, Vorsitzender des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Stadtbaurat Witt-Graudenz, Vorsitzender des Westpreußischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes.

– **Der neugegründete Verein praktischer Zahnärzte der Provinz Westpreußen** hielt am Sonntag in Marienburg seine erste Sitzung ab. Es wurden die Statuten beraten und der Vorstand gewählt. Die Satzungen wurden zum größten Teile denen des früheren Vereins praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen entnommen. Der Verein hat den Zweck, die zahnärztlichen Standesinteressen zu wahren und zu heben, Wissenschaft und Kollegialität zu pflegen und gegen Uebergriffe auf dem Gebiet der Zahnheilkunde einzuschreiten. Der Verein wird gerichtlich eingetragen. Der Sitz ist Danzig. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Schwanke-Graudenz Vorsitzender, Kupke-Marienburg Stellvertreter, Neumann-Danzig Schriftführer, Merres jun.-Thorn Kassenwart. Die nächste Versammlung findet am 13. und 14. Juni in Danzig statt und wird aus einem geschäftlichen und einem wissenschaftlichen Teile bestehen.

– **Der Eisenbahnverkehr mit Rußland.** (Amtliche Meldung.) Der Uebergangsverkehr Mlawa–Warschau–Bialystok und der Güterverkehr mit Station Warschau–Koweler Bahnhof ist wieder aufgenommen. Nach Sosnowice Weichselstaatsbahn Ort und hinaus für die Strecke Sosnowice–Skarshisko–Ostrgowez und Skarshisko–Koljuschki können Güter wieder angenommen werden. Angehaltene Güter sind beim Fehlen anderweiter Verfügung weiter zu senden. Gesperrt bleibt der Güterverkehr noch über Skarshisko hinaus in Richtung Radom.

– **Der Coppernicusverein** hatte gestern im Fürstenzimmer des Artushofes seine Monatssitzung. Nach der Eröffnung machte der Vorsitzende zunächst einige Mitteilungen des Vorstandes. Geplant wird für den Sommer eine Gemäldeausstellung. Herr Oberpräsident v. Jagow hat in liebenswürdiger Weise das Protektorat des Vereins übernommen und ist bereit, bei seiner nächsten Anwesenheit in Thorn den Vorstand in einer Audienz zu empfangen. Der Verein will für die Zukunft seine Veröffentlichungen in ähnlicher Weise wie der Westpreußische Geschichtsverein erscheinen lassen und zwar jährlich in 4 Heften. Herr Professor Dr. Conventz soll für die Sitzung am 19. Februar als Redner gewonnen werden und wird über „Erhaltung von Naturdenkmälern“ unter Vorführung von Lichtbildern sprechen. In die Museumsdeputation wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Semrau, Weese und v. Jakubowski wiedergewählt. Die Vorstandswahl, welche in der Dezembersitzung wegen zu schwachen Besuches zurückgestellt war, ergab gleichfalls Wiederwahl der bisherigen Mitglieder: Prof. Boethke 1. Vorsitzender, Geheimer Sanitätsrat Dr. Lindau 2. Vorsitzender, Rektor Lottig 1. Schriftführer, Dr. Liedtke 2. Schriftführer, Stadtrat Glückmann Schatzmeister und Oberlehrer Semrau Bibliothekar. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erteilte der Vorsitzende, Herr Professor Boethke Herrn Regierungsassessor Metz das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Innere Kolonisation in Westpreußen“, in dem der Herr Redner vier Hauptpunkte: 1. die Einwanderung unter der Herrschaft des deutschen Ordens, 2. die Zeit der polnischen Herrschaft, 3. die Kolonisationsbestrebungen Friedrichs des Großen, 4. die innere Kolonisation der Gegenwart beleuchtete. Der Redner stellte im einzelnen dar, daß Westpreußen stets den Kampfplatz zwischen Germanentum und Slawentum abgegeben habe. Er zeigte, indem er die Geschichte des westpreußischen Landes entwickelte, wie zu allen Zeiten, insbesondere zur Zeit der Ordensritter und Friedrichs des Großen, das Germanentum in der Kolonisierung des Landes Hervorragendes geleistet habe. Nach Erörterung der inneren Kolonisation ging der Redner auf unsere heutigen politischen Verhältnisse in der Ostmark ein. Er berührte den moralischen und geistigen Aufschwung, den das Polentum seit dem Jahre 1848 genommen hat, wodurch es dem Deutschen schwierig gemacht sei, die Oberhand zu behalten. Der Redner besprach sodann die Rentengutsgesetze und gab eine Schilderung der heutigen inneren Kolonisation, indem er die Tätigkeit der Ansiedelungskommission und Generalkommission zu Bromberg und ihre Aufgaben erläuterte. Zum Schluß erzählte er in eingehender und interessanter Weise von den Bestrebungen zur Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter im Kreise Briesen, die unter seiner Leitung durchgeführt werden. Wie hier der Kreis ländliche Arbeiter seßhaft mache, so sollten die Städte des Ostens für die industriellen Arbeiter sorgen. Ein eigenes Heim auf eigener Scholle für unsere Arbeiter sei ein schönes Ziel, auch für die Stadt Thorn, die bei Weißhof und dem neu zu erbauenden Holzhafen genügend Gelände habe, die sich für diesen Zweck hervorragend eignen. Für 2800 Mk. könnte ein Häuschen mit Kartoffelland dem Arbeiter hergestellt werden, wofür dieser dann, wenn der Staat den Rentenbankkredit zur Verfügung stellte, jährlich eine Rente von 112 Mk. zu zahlen habe. Nach 60½ Jahren würde die Rente amortisiert sein. So könnte Thorn auch in dieser Beziehung das Vorbild für die Städte des Ostens abgeben. Wir behalten uns vor, auf die äußerst interessanten Darlegungen des Herrn Redners, dessen Vortrag ungeteilten Beifall fand, später noch einmal zurückzukommen.

– **Der Männergesang-Verein Liederfreunde** veranstaltet am Sonntag, den 21. d. Mts. im kleinen Schützenhaussaal einen humoristischen Herrenabend verbunden, mit dem üblichen Wurstessen.

– **Stadtverordnetensitzung.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Eingemeindung von Mocker mit großer Majorität beschlossen.

– **Der Basar des Kleinkinder-Bewahr-Vereins,** welcher morgen, Donnerstag, von 5 Uhr nachmittags an in den oberen Räumen des Artushofes stattfindet, läßt infolge der ausnahmslosen Beteiligung unserer ersten Kreise einen guten Erfolg erhoffen. Von den Veranstaltungen erwähnen wir noch besonders den von jungen Damen auf dem Podium des großen Saales zur Aufführung gelangenden Tanz, der sehr reizvoll zu werden verspricht, ferner das originelle Kabarett im Spiegelsaale, in dem die deklamatorischen und gesanglichen Kräfte, an denen unsere Gesellschaft so reich ist, sich wieder gern in den Dienst der Wohltätigkeit stellen. Auch eine amerikanische Bar, in der mancher gute Tropfen zu haben sein wird, soll nicht fehlen. Hoffentlich erfreut sich die Veranstaltung eines recht regen Besuches aus allen Kreisen unserer Einwohnerschaft.

– **Ein Taubstummen-Gottesdienst** wird wieder am Sonntag, den 21. d. Mts. nachm. 2 Uhr von Herrn Pfarrer Jacobi im Konfirmandensaale, Bäckerstr. 20, gehalten werden.

– **Aus dem Theaterbureau.** Freitag auf vielseitigen Wunsch für diejenigen, welche am letzten Sonntag das Theater nicht besuchen konnten, eine Wiederholung von „Johannes“ von Sudermann. Sonnabend: Fortsetzung des Shakespeare-Cyklus „Ein Wintermärchen“, das Gegenstück zu „Sommernachtstraum“, in den Hauptrollen sind Herr Rüthling und Fräulein Ruhden beschäftigt. Am Sonntag nachm. (bei halben Preisen) „Mamzelle Nitouche“ und abends (7½ Uhr) ein Zugeständnis an die ausgelassene Karnevalszeit nach dem Grundsatz, daß man nicht jeden Tag ein Glas „Rotwein“, sondern auch ein Glas „Sekt“ trinken muß, der ausgelassene, französische Schwank „Die Dame von Maxim“ mit Frl. Ruhden in der Hauptrolle „Crevette“. – In Vorbereitung für nächste Woche: „Stella und Antonie“, ein Schauspiel von Otto Julius Bierbaum, eine Novität, die das litterarische und allgemeine künstlerischste Interesse wachrufen dürfte. Otto Julius Bierbaum, der moderne, überall populäre Lyriker und Epiker, ist zu bekannt und beliebt, noch jüngst durch seine Stylpe-Humoresken, als daß man nicht gespannt sein dürfte, ihm einmal als Dramatiker zu begegnen.

– **Er ist frei.** Wie uns Herr Besbrodda mitteilt, befindet er sich wieder, nachdem die gestern erwähnte Angelegenheit aufgeklärt ist, auf freiem Fuß.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 5 Personen.

– **Gefunden** wurde ein Portemonnaie mit 1,90 Mk. Inhalt, ein Handtäschchen, in dem sich ein Portemonnaie mit 16,04 Mk. Inhalt befand, und eine Säbelscheide. – Zugelaufen ist ein Dachshund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,24 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 0, höchste Temperatur + 3, niedrigste – 2, Wetter bewolkt. Wind süd. Luftdruck 762.

Rentschkau, 17. Januar.

– **Der Kriegerverein** hielt am 14. d. Mts. im Saal „Concordia“ eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Geburtstagsfeier Sr. Majestät am 28. im Gasthaus „Concordia“ zu begehen. Es sollen Theaterstücke rc. geboten werden. Am 24. Februar findet eine Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares ebenfalls im Vereinshause statt.

Lonzyn, 17. Januar.

[/] **Besitzwechsel.** Die Besitzung des Herrn Julius Brandt ist für 4800 Mk. in den Besitz der Witwe Zittlau in Guttau übergegangen, während Herr Brandt das Grundstück der Witwe Zittlau für 12 000 Mark übernommen hat.

Stadttheater.

„Die Jungfrau von Orleans.“ Eine romantische Tragödie in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. (Gastspiel von Frl. Henny Alsen vom Stadttheater in Kiel.)

Mit der gestrigen Aufführung der Jungfrau kann man sich, trotz mancher guten Einzelleistung, auch beim besten Willen nicht einverstanden erklären. Ueberall machte sich der Mangel einer gediegenen Vorbereitung empfindlich geltend. Auch Frl. Alsen, die den Anziehungspunkt des Abends hätte bilden sollen und müssen, vermochte nicht zu interessieren. Schon an ihrer Erscheinung wäre viel auszusetzen. Ihr Spiel und ihre Sprache aber wiesen Mängel auf, die auch dem blütigsten Laien auffallen mußten, Betonungsfehler, die jeder Töchterschülerin eine glatte 4 eingetragen haben würden. Der große Monolog im ersten Akt z. B. fiel völlig unter den Tisch. Auch der großen Szene mit Burgund fehlte die überzeugende Wärme. Der ziemlich lebhafte Beifall soll Frl. Alsen nicht über das Unzulängliche ihrer Leistung hinwegtäuschen, denn er kam in erster Linie aus dem dichtgefüllten, geringe Anforderungen stellenden Stehparterre, während das andere über das Haus spärlich verteilte Publikum ziemlich kalt blieb. Auch über die übrigen Mitwirkenden ist leider wenig Lobendes zu berichten. Eine Ausnahme machte über einigen andern Herr Wehlau, als Talbot, der in der Sterbeszene eine Meisterleistung brachte. Vielleicht kehrte er den Cynismus etwas zu sehr hervor, doch das ist eine Auffassungssache, über die sich nicht streiten läßt. Nicht unerwähnt bleiben darf die Kampfszene im englischen Lager, die beim Publikum ein herzliches Gelächter auslöste. Das andere verschweigt des Kritikers Höflichkeit. M.

Neueste Nachrichten

Von der Marokkokonferenz.

Algeciras, 17. Januar. An der gestrigen Sitzung haben alle Deligierten teilgenommen. Bei der Eröffnung schlug der Botschafter von Radowitz, der Deligierte Deutschlands, die Wahl des Herzogs von Almodovar zum Präsidenten der Konferenz vor. Der Herzog sprach für das ihm erwiesene Vertrauen seinen Dank aus. Zu den Sekretären wurden gewählt der französische Botschaftsrat in Madrid Pierre de Margerie und der spanische Legationsrat Pina.

Algeciras, 17. Januar. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Herzog von Almodova wurde in der heutigen Sitzung als 1. Punkt auf die Tagesordnung die Beratung über die Frage der **Konterbando** gestellt. Die nächste Sitzung soll stattfinden, sobald die Einzelstaaten zu der Frage Stellung genommen haben.

Berlin, 17. Januar. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat **Schweckendieck,** vortragender Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ist **gestorben.**

Berlin, 17. Januar. Gouverneur Graf von Götzen telegraphiert aus **Dar-es-Salaam** folgendes: Der Major Freiherr von Schleinitz schlug am 31. Dezember v. Js. mit der 15. Kompagnie unter Hauptmann Wunderlich und der 5. Kompagnie unter Oberleutnant Wendland bei Mgoda südwestlich von Morogoro 400 mit Gewehren bewaffnete Rebellen. Der Gegner ging nach den Lijunge-Bergen am Ruaha, die in 4 Kolonnen im Gefecht vom 6. bis 8. Januar erstiegen wurden. Der Gegner verlor 73 Tote, diesseits wurden 4 Farbige verwundet. Weiteres **Auftreten** größerer **feindlicher Trupps** ist dort **unwahrscheinlich.** Die Bevölkerung zeigt im Gegensatz zu den Häuptlingen den Wunsch zur Unterwerfung.

Karlsruhe, 17. Januar. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer teilte Minister Schenkel mit, daß die Verhandlungen mit Elsaß-Lothringen inbezug auf die Fortsetzung der **Rhein-Regulierung** zum Abschluß gelangt seien. Elsaß-Lothringen erklärte sich zu weitestem Entgegenkommen bereit. Die Regierung werde eine Nachtragsforderung einbringen zum Zwecke des Beginns der Rheinregulierung nach Straßburg.

Paris, 17. Januar. Die mit der Auswahl einer Rennstrecke beauftragte Kommission des **französischen Automobilklubs** hat sich für das im Jahre 1906 abzuhaltende Rennen für die Sarthesstrecke entschieden. Das Rennen wird in 2 Tagen abgehalten werden. Als Tagesleistung werden 600 Kilometer in Aussicht genommen.

Madrid, 17. Januar. Die Deputiertenkammer hat auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten Moret einstimmig das **Entlassungsgesuch des Kammerpräsidenten** Marquis Vega de Armijo **abgelehnt.**

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung

Berlin, 17. Januar		16. Jan.
Privatdiskont	4	4⅛
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	213,80	213,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,–	100,80
3 pZt. "	88,80	88,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	100,90
3 pZt "	88,75	88,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,25
3 pZt. " " II "	86,40	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	79,–	79,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,70	93,50
Gr. Berl. Straßenbahn	192,50	192,25
Deutsche Bank	242,–	241,60
Diskonto-Kom.-Ges.	188,10	187,40
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	121,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	217,–	216,50
Bochumer Gußstahl	244,30	243,60
Harpener Bergbau	214,50	213,30
Laurahütte	244,25	243,50
Weizen: loko Newyork	92¾	95,–
" Dezember	191,50	193,–
" Mai	193,50	195,50
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	176,50	178,–
" Mai	176,50	178,–
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 6 %, Lombard-Zinsfuß 7 %

Bekanntmachung.

Die **Schuldienerstelle** bei der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule ist zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Heizung jährlich 750 Mark.

Die Wohnung besteht aus einer großen und einer kleinen Stube, einer Kammer, einer Küche nebst Kellerraum mit Wasserleitung.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages ohne Pensionsberechtigung auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Der Schuldiener hat neben dem eigentlichen Schuldienerdienst und insbesondere der Reinigung von 31 Zimmern und 3 Sälen, der vorhandenen Treppen und Korridore, der Höfe und der Aborte auch die Bedienung der Zentral-Heizungs-Anlage — Niederdruckdampfheizung — zu besorgen und muß wegen der letzteren Dienstleistung die erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen.

Geeignete Personen, insbesondere auch Militäranwärter, welche kräftig, nüchtern und zuverlässig sein müssen, werden aufgefordert, ihre Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen, **sowie Nachweis über ihre technische Fähigkeit zur Bedienung der Zentralheizungs-Anlage** bis **zum 1. Februar 1906** bei uns einzureichen. Militäranwärter haben den Zivilversorgungsschein beizufügen.

Thorn, den 21. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf **Donnerstag, den 18. d. Mts., mittags 12 Uhr** im Rathaushofe anberaumte Termin zur Versteigerung einer Droschke und zwei Pferden wird hiermit aufgehoben.

Thorn, den 17. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge eingetretener Besitzveränderungen rc. sind einige Unternehmerverzeichnisse landwirtschaftlicher Betriebe neu angefertigt, welche in der Zeit vom 22. d. Mts. bis einschl. 10. Februar im Gemeindehause, Zimmer 5, zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen.

Bei einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe bei dem Sektionsvorstand - Kreisausschuß in Thorn Einspruch erheben.

Mocker, den 12. Januar 1906.

Der Gemeindevorstand.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Für die Verstärkung der Schutztruppe in **Südwestafrika** können sich Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffen, **insbesondere Büchsenmacher, Maschinengewehrschützen, Feldartilleristen und Handwerker aller Berufsarten** melden.

Bedingungen für die Annahme sind vorzugsweise Tropendienstfähigkeit und gute Führung.

Die **Anmeldungen** müssen beim Bezirkskommando **bis spätestens 20. Januar 1906** erfolgt sein.

Militärpapiere und Führungszeugnisse sind mitzubringen.

Thorn, den 16. Januar 1906.

Königliches Bezirks-Kommando.

Freitag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Bowle,
1 Tafelaufsatz,
1 Obstschale,
1 Sofatisch

zwangsweise, um 10¼ Uhr

2 Kübel Margarine

für Rechnung dessen, den es angeht, und um 10½ Uhr in dem Laden des Kaufmanns **A. Woelk,** Bäckerstraße

1 große Tombank,
1 Rollspiegel,
1 Kronleuchter,
1 Schirmständer zu ca. 100 Schirmen

zwangsweise gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Russischer Gymnasiast erteilt

Unterricht in russischer und polnischer Sprache.

Anfragen bitte gefl. an die Expedition dieser Zeitung unter **M. L. 18** zu richten

---

Heiratslustige! Mehr. hsl. erz. verm. Dam. (5—200 000 Mk.), w. bald Ehe m. sol. strebs. Herren, w. a. o. Verm. Senden Sie nur Adr. an **„Fides", Berlin, Postamt 18.**

Nussb.-Pianino, in Thorn **neu,** kreuzs. Eisenbau, herrl. Ton, sehr billig. Ohne Anzahl. **15 Mk.** monatl. **Franko** 4 wöch. **Probesend.** Langj. Gar. Off. an Firma **Horwitz,** Berlin, Mathäikirchstr. 17.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und für das städtische Wilhelm Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger-Vorstadt soll für das Jahr 1. April 1906/07 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich:

50	Ztr.	Rind-	Fleisch,
5	„	Kalb-	
10	„	Hammel-	
10	„	Schweine-	
3	„	inländ. Schweineschmalz,	
12	„	Moulmain-Reis,	
14	„	Graupe (mittelstark),	
11	„	Hafergrütze (gesotten),	
11	„	Gerstengrütze (mittelst.),	
4	„	Reisgries,	
120	kg	(2 Ballen) Guatemala-Kaffee,	
50	„	(1 Ballen) Java-Kaffee,	
10	Sack	Salz	
8	Ztr.	bosn. Pflaumen (80/85),	
5	„	Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald),	
6	„	gemahlene Raffinade.	

Anerbieten auf diese Lieferung sind, postgemäß verschlossen, bis zum 10. März 1906, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln."

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus. In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 9. Januar 1906.

Der Magistrat.

Verkauf

des **Otto Garbrecht'schen**

Konkurs-Waren-Lagers

Mocker, Lindenstrasse

für jeden annehmbaren Preis.

Große Posten

Zigarren,
Kaffee,
Kakao,
Schokoladen,
Margarine,
harte Seifen,
Scheuertücher,
Düten,
Pfefferkuchen,
Pfeffer (weiß),
Partie leere Säcke,
Würfelzucker und Farin
u. sämtl. Kolonialwaren,
Laden-Einrichtung,
1 hochelegantes neues Geldspind,
2 Räucher-Apparate.

Grosse Auswahl

in

Handarbeiten

bei

A. Petersilge,

Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Für mein **Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft**

suche einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

Carl Ludwig,
Thorn 3, Schulstr. 1.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Junges solides Mädchen sucht Aufwartestelle

für nachmittags. Gefl. Adressen unter **A. N.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Zuverlässiges Kindermädchen kann sich sof. meld. Heiligegeiststr. 19 **II.**

Den geehrten Damen Thorns u. Umgegend empfehle meinen **neu eingerichteten**

Frisier- und Champoonier-Salon.

Die Ausführung amerikanischer Kopfwäsche geschieht mittelst

Warmluftstrom-Trocken-Apparat

nach allerneuestem System. Hitzbelästigung und Sprödewerden des Haares ausgeschlossen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne Hochachtend

Frau **Ida Zakszewski** geb. **Arndt,**
Gerechtestr. 15/17.

Junge Damen zum Erlernen des **Frisierfachs** werden angenommen.

Frische

Helgoländer **Schellfische**

Pfd. 30, 35 und 40 Pfg.

Kabliau

Pfd. 35 Pfg.

Schollen
See-Lachs
See-Zungen
Steinbutt.

360 Stück frischgeschossene

Hasen

Stück 3.25 Mk.,
abgezogen Stück 3.00 Mk.

Schneehühner
Wolgahühner.

Carl Sackriss

26 Schuhmacherstraße 26.

Steinkohlen,
Briketts,
Kleinholz

empfiehlt frei Haus

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Araberstraße 9.

Auch sind größere und kleinere Wohnungen zu vermieten.

Einspänner-Kutschgeschirr

zu verkaufen Culmerstraße 22.

---

2 starke Arbeitspferde

kauft **Bartel,** Maurermeister.

Rheumatis-

und Gicht-Kranken teilt aus Dankbarkeit umsonst mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. **Marie Grünauer,** München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Freya

Anerkannt die beste illustrierte Zeitschrift für das deutsche Bürgerhaus. Enthält den hochinteressanten, Aufsehen erregenden Roman: „Und vergib uns unsere Schuld", von der bekannten und beliebten Schriftstellerin

Louise Franz.

Probenummern liefern alle **Kolporteure** und alle **Buchhandlungen,** sowie auch die Verlagsbuchhandlung. Man schreibe: „an Dietrichs Verlag in Dresden. Unterzeichneter wünscht Freya, 6. Jahrgang, Probeheft." (Folgt genaue Adresse.)

Erste, älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-

Grossfirma M. Jacobsohn,

BERLIN N. 24, Linienstrasse 126.



Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamtenverein., Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschl., **versendet** die neueste deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine „Krone"** für alle Arten Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mark. 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Berühmte erstklassig. Marken, Wasch-Roll-Mangel billigst.

Militaria-Zollerräder

f. höchst. Ansprüche, in Militärkreisen eingeführt. Kohlen-Ofen ohne Abzugsrohre, kochen, braten, f. Feldarbeiter billigst, ebenso Petroleum-Ofen z. gleichen Zwecken, in jed. Zimmer aufzustellen, garantirt geruchlos brennend.

Mme. Sarah Bernhard, Paris

schreibt:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate danken zu können. Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln. Sarah Bernhard.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen Puder und Schminken.** — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, **Berlin, Schützenstr. 31.**

Bazar

am 18. Januar, in den Räumen des Artushofes.

Beginn 5 Uhr.

Konzert, Tänze, Vorträge, Würfelbude, Verlosung, reichhaltiges Buffet.

Eintritt 50 Pfg. **Kinder 25 Pfg.**

Etwaige **Speisen** und **Getränke,** die uns zugedacht sind, bitten wir am 18. d. Mts. von 10 Uhr vormittags an in den oberen Räumen des Artushofes abzugeben.

Der Vorstand des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins.

Frau **Adolph.** Frau **Aronsohn.** Frau **Böhm.** Frau **Drewitz.** Frau **Feldt.** Frau **Hecht.** Frau **Hübner.** Frau **Kanter.** Frau **Lilie.** Fräulein **Sponnagel.** Frau **M. Stachowitz.** Frau **Wehrig. Dietrich. Kuntze. Dr. Meyer. Rittweger. Waubke. G. Weese. Wingendorff.**

Kaiser-Automat

Thorn, Breitestraße 6.

Fernsprecher 452. (Gästen unentgeltlich gestattet.)

Eine Sehenswürdigkeit ist die hochelegante, patentierte Anlage und Ausstattung. Die größten Vorzüge sind, daß das Verlangen des Gastes nach Speise und Trank schnell und wohlfeil erfüllt wird.

Jeder überzeuge sich selbst! — Zwanglos! — Keine Trinkgelder!

Neu! Ein Paar warme Würstchen 15 Pfennig. Bei Einwurf von 2 Zehnpfennigstücken gibt der Apparat 5 Pfennig von selbst zurück. **Neu!**

Rohes oder gebratenes Beefsteak 30 Pfg.
Ungar. Gulasch . . . . 30 Pfg.
Hummer-Mayonnaise . . . . . 50 Pfg.

Belegte Brötchen

mit Lachs, Krabben, Ölsardinen, russische Sardinen, schwed. Gabelbissen, Schweizer, Edamer, Tilsiter Käse, Schabefleisch, Wurst, Schinken, Eiern rc. Stück 10 Pfennig.

Kuchen, Torten, Schlagsahne 10 Pfg.; Kaffee, Bouillon, Schokolade 10 Pfg.
Kulmbacher und Breslauer Haase-Biere 10 Pfg.
Punsch und Glühwein 10 Pfg.
Portwein, Sherry, Samos, Vermouth 10 Pfg.

Weisswein 1/10 Glas 10 Pfg.

ff. Kognak, Eier-Kognak, Bonekamp und div. Liköre 10 Pfg.

Auf Wunsch garnierte Schüsseln u. sortierte Brötchen etc.

frei ins Haus!

Schülern und Kindern ist der Zutritt nur in Begleitung Erwachsener gestattet.

Arthur Mälzer, Geschäftsführer.



Heute Donnerstag abend:

Fr. Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

empfiehlt **G. Scheda,** Altstädt. Markt 27.

Eine **leistungsfähige, westfälische Zigarrenfabrik,** welche in überseeischen Sachen etwas ganz Hervorragendes liefert, sucht **Agenten,** die in der Lage sind, monatlich an gute zahlungsfähige Kunden

15 Mille	Zigarren	zu Mk.	32.—	bis Mk.	40.—	pro Mille
10 „	„	„ „	42.—	„ „	50.—	„ „
5 „	„	„ „	52.—	„ „	60.—	„ „
2 „	„	„ „	62.—	„ „	80.—	„ „

zu verkaufen, gegen eine Vergütung von Mk. 150.— pro Monat. Probezehntel stehen auf Wunsch gegen Nachnahme zu Diensten.

Offerten unter **A. W.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reit-Unterricht

für Damen und Herren



erteilt

Max Palm, Reit-Institut.



MAGGI's Bouillon-Kapseln die besten!

In Kapseln mit **2** Portionen zu **10** bezw. **15** Pfg. angelegentlichst empfohlen von

M. Kopczynski, Kolonialw., Altstädtischer Markt 2.



empfiehlt sich zur Ausführung aller

Klempner-, Dachdecker und Wasserleitungsarbeiten.

Gute Ausführung. Billigste Preise.

Schnelle Bedienung.

Thorn, Schuhmacherstrasse 13. Ecke Schillerstrasse.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 19. Januar cr., abends 8 Uhr:

Johannes.

Schauspiel in 5 Akten u. 1 Vorspiel von H. Sudermann.

Sonnabend, den 20. Januar:

Ein Wintermärchen.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Sonntag nachm.:
Mam'zelle Nitouche.
Abends:
Die Dame von Maxim.

Kolonialabteilung Thorn.

Freitag, den 19. Januar cr., abends 8 Uhr im **großen Saal des Schützenhauses:**

Vortrag

des Herrn Leutnant **Leutwein:**

„Am Etyo und Omatako"

mit Lichtbildern von Südwestafrika.

Im Anschluß an den Vortrag findet die diesjährige

Hauptversammlung

mit Rechnungslegung u. Vorstandswahl statt.

Plätze an kleinen Tischen.
Gäste, auch Damen, willkommen.

Der Vorstand.

„Frohsinn".

Morgen Donnerstag abend:

Sitzung

Vereinslokal — Hotel Museum —. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Wissenschaftl. Vorlesungen.

Am 22. u. 29. Januar u. am 5., 12., 19. u. 26. Februar, abends 5—7 Uhr in der **Aula der Knaben-Mittelschule** Vorlesungen des Dozenten der Posener Akademie Herrn **Dr. Rothes** über:

„Geschichte der italienischen Malerei in der Frührenaissance"

u. Veranschaulichung d. Lichtbilder.

Teilnehmerkarte für alle Vorlesungen 6 Mk., Nebenkarte 4 Mk., zu haben in der Buchhandlung des Herrn **F. Schwartz.**

Die Kommission.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Eine kleine Werkstätte

mit Wohnung, möglichst Innenstadt, von sofort zu mieten gesucht. Offert. unter **„Werkstätte"** a. d. Geschäftsst.

Gesucht

wird zum 1. April d. J. eine

Wohnung

von 5 Zimmern nebst Mädchengelaß und Zubehör. Parterre **nicht** erwünscht. Angebote sofort zu senden an **Friedrich Ostwald,** Oberlehrer, Neumark Wpr.

In den Grau'schen Häusern

zum **1. April** d. Js. zu vermieten: Katharinenstr. 5, 2. Etage **freundliche Wohnung,** 3 Zimmer, Küche, Zubehör.

70 guterhaltene Fensterflügel für **Gärtner, Glaser, Tischler** geeignet, geteilt oder im ganzen, **billigst** zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **A. C. Meisner** Gerberstraße 12, part.

Nachlaßverwalter der Grau'schen Häuser.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Seglerstraße 13.

Ein möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension in der Bromb. Vorstadt sofort zu mieten **gesucht.** Offerten unt. **M. A.** postl. Thorn 3.

Kleiner schwarzer

Wachtelhund

verlaufen. Abzugeben **Victoria-Garten**

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 14 — Donnerstag, 18. Januar 1906.

LOKALES

Thorn, 17. Januar 1906.

— **Hauskollekte.** Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1906 eine Hauskollekte bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen zum Besten der Inneren Mission stattfindet.

— **Die Höcherlbräu-Aktiengesellschaft in Culm** zahlt für das Geschäftsjahr 1904/05 ihren Aktionären einen Gewinnanteil von 4 Prozent. Sie erzielte 126 345 Mk. Reingewinn. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark.

— **Ein allgemeiner Wetternachrichtendienst** soll auf Veranlassung der preußischen Staatsregierung vorbereitet und durchgeführt werden. Nach dem Vorgange in anderen Ländern und auf der Grundlage von Versuchen, die seit einigen Jahren in kleinerem Umfange in Preußen stattgefunden haben, wird beabsichtigt, die Fortschritte der Wettervorhersage allgemein für Zwecke der praktischen Landwirtschaft nutzbar zu machen. Es sollen für das preußische Staatsgebiet und die von ihm umschlossenen Bundesstaaten sechs Wetterdienststellen eingerichtet werden, und zwar zunächst in Berlin, dann in Hamburg, Königsberg, Breslau, Aachen und Weilburg, außerdem zwei Nebenstellen in Magdeburg und Bromberg. Diese acht Stellen sollen in der Zeit vom April bis Oktober täglich um die Mittagszeit Wettervoraussagen für die nächsten 36 Stunden ausgeben; sie werden gleichzeitig auch die in ihren Bezirk fallenden außerpreußischen Gebietsteile mit Voraussagen versorgen. Die telegraphische Verbreitung dieser täglichen Voraussagen von den Wetterdienststellen bis zu den Telegraphenämtern und deren öffentlichen Aushang bei den letzteren wird die Reichspostverwaltung auf Grund besonderer Vereinbarung übernehmen. Die Wetterdienststellen werden außerdem täglich mit Erläuterungen versehene Wetterkarten herausgeben, die zu billigen Preisen seitens der Landwirte und sonstigen Interessenten auch direkt durch die Post bezogen werden können.

— **Strafkammersitzung vom 15. Januar 1906.** Die Besitzerwitwe Julianne Rieck geb. Krüger aus Pensau, die verdächtig war, der Arbeiterfrau Ott in Pensau ein Pfund Butter gestohlen zu haben, wurde vom Königlichen Schöffengericht zu Thorn wegen Mundraubes mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegt. Am 27. Juli 1905, also bevor das erwähnte Urteil ergangen war, erstattete die Angeklagte der Königlichen Staatsanwaltschaft hierselbst eine Anzeige, in der sie die Frau Ott der Erpressung denunzierte, weil sie nach der Behauptung der Frau Rieck von ihr widerrechtlich die Bezahlung des angeblich gestohlenen Pfundes Butter mit 1 Mk. unter der Androhung der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft verlangte. Obgleich sie, die Rieck, den Diebstahl nicht begangen habe, so habe sie die 1 Mk., um Weiterungen zu vermeiden, doch bezahlt. Diese Anzeige soll die Frau Rieck wider besseres Wissen erstattet und sich dadurch der wissentlich falschen Anschuldigung schuldig gemacht haben, denn tatsächlich soll sie die Butter doch entwendet haben. Trotzdem die Angeklagte die Tat bestritt, wurde sie der wissentlich falschen Anschuldigung überführt und zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Zugleich wurde der Beleidigten Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Valentin Domachowski aus Schönwalde war des schweren Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle beschuldigt. Domachowski soll in der Nacht zum 23. Juli dem Besitzer Olschewski in Schönwalde aus einer Räucherkammer etwa 18 Pfund Rauchfleisch und Räucherwurst sowie etwa 5 Pfund Talg gestohlen haben. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl, wurde jedoch für schuldig befunden und zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den dadurch begründeten Fluchtverdacht wurde Domachowski sofort in Haft genommen. — Der aus der Haft vorgeführte Arbeiter Paul Kurkerewicz von Mocker, der erst kürzlich wegen Zuhälterei zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, hatte sich gestern wegen Körperverletzung und Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Zunächst soll er der Sittendirne Rietz aus Mocker ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt entrissen und sich angeeignet haben. Eines anderen Tages soll Kurkerewitz der Rietz eine Selterwasserflasche gegen den Kopf geworfen und ihr mit einem Stocke Schläge über den Rücken versetzt, und endlich einem unbekannt gebliebenen Herrn vor dem Diakonissenhause eine anscheinend goldene Uhrkette geraubt haben. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.



Die Haupt-Delegierten zur Marokko-Konferenz.

Gestern ist in Algeciras die Marokkokonferenz zusammengetreten. Ihre weittragende Bedeutung haben wir bereits gewürdigt. Heute wollen wir nun unsern Lesern in Wort und Bild die Vertreter der Konferenzmächte vorführen.

Unser Interesse wird durch 2 bewährte Diplomaten vertreten, den Grafen Christian v. Tattenbach, einen Bayern, der bereits früher Ministerresident in Tanger gewesen ist und aus dieser Zeit her die marokkanischen Verhältnisse genau kennt; er ist auch in dieser schwierigen letzten Zeit mit der Vertretung der deutschen Interessen in Marokko betraut gewesen, wohin er sich bekanntlich an der Spitze einer Sondergesandtschaft begeben hatte. Ihm zur Seite steht der deutsche Botschafter in Madrid Herr v. Radowitz, der ebenfalls durch seine verdienstvolle Tätigkeit im Auslande sich das allerhöchste Vertrauen in großem Maße erworben hat. Das Hauptinteresse indessen konzentriert sich z. Zt. auf Visconti-Venosta, den Vertreter Italiens, welcher insofern eine bedeutsame Rolle zu spielen berufen ist, als man von ihm die Uebernahme der Vermittlerrolle zwischen den auseinander gehenden Ansprüchen Deutschlands, Frankreichs und Englands erwartet. Nächst ihm ist der Vertreter Marokkos selbst, Sidi Mahommed von besonderem Interesse. Man darf von ihm erwarten, daß er mit echt mohammedanischer Zähigkeit an seinem einmal festgesetzten Programm festhalten wird und man weiß auch schon, daß er eine große Anzahl von neuen Vorschlägen in petto hat, die zweifellos geeignet sein werden, reges Leben in die Verhandlungen der Konferenz zu tragen. Spanien wird durch den Herzog von Almodovar vertreten, einen Politiker, dessen Stellung im Kabinett im Augenblick allerdings zu schwanken scheint, der aber trotzdem auf jeden Fall die Vertretung Spaniens behalten wird und der uns Deutschen nicht unbekannt ist, zumal er es war, der s. Zt. unserm Kronprinzen den Orden des Goldenen Vließes überbracht hat.

Nächst dem Vertreter Rußlands, dem Grafen Cassini, der durch seine Botschaftstätigkeit in Washington s. Zt. der Welt bekannt geworden ist, erregen die Teilnehmer Frankreichs und Englands für uns Deutsche besondere Aufmerksamkeit. Frankreich hat Revoil mit der Vertretung seiner Interessen beauftragt, welcher auch schon die Ausgleichsverhandlungen mit dem deutschen Spezialgesandten Legationsrat Rosen geführt hat und in den das Ministerium Rouvier große Hoffnungen setzt. Die Persönlichkeit Revoils ist eher geeignet wie diejenige Taillandiers, die Verhandlungen auf der Konferenz in ruhigem Fahrwasser zu erhalten, da er persönlich zwar bestimmt, aber sehr besonnen und abwägend ist; dies kann man von Taillandier allerdings nicht gerade behaupten, der durch seine übertriebene Hitzigkeit vielleicht die errungenen Vorteile Frankreichs in Marokko wieder ernstlich gefährdet hat.

England hat seine Interessen dem Botschafter in Madrid Sir Nicholson übertragen, der uns Deutschen ebenfalls nicht unbekannt ist, zumal er in früherer Zeit der britischen Botschaft in Berlin als Sekretär angehört hat. Er hat von 1895 bis 1905 den Posten eines englischen Gesandten in Marokko bekleidet, auch er ist also sehr gut mit den dortigen Verhältnissen vertraut und dürfte somit sehr viel zur Klärung der Verhältnisse beitragen können; in Madrid ist er erst seit dem vorigen Jahre. Was die Vertreter der übrigen Mächte anbelangt, die an dem Verlauf der Verhandlungen der Konferenz weniger beteiligt erscheinen, so haben wir z. Zt. noch davon abgesehen, auch diese unsern Lesern im Bilde vorzuführen; wir werden indessen nicht versäumen, wenn die Verhandlungen dies rechtfertigen sollten, ihnen die betreffenden Persönlichkeiten auch noch bildlich näher zu bringen.

— Unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung betraten schließlich die Bauunternehmer Franz Szymanski und Johann Matlinski aus Culmsee die Anklagebank. Der Erstangeklagte Szymanski hatte im Frühjahr vorigen Jahres für den Arbeiter Blaskowski in Culmsee den Bau eines Wohnhauses übernommen. Während er selbst die Maurerarbeiten ausführen ließ, hatte er dem Zweitangeklagten Matlinski die Ausführung der Zimmererarbeiten übertragen. Bei dem Neubau war unter anderen Arbeitern auch der über 70 Jahre alte Arbeiter Johann Schinicki aus Culmsee als Handlanger beschäftigt. Am Nachmittage des 2. Juni war Schinicki in dem ersten Stockwerk beim Auffangen und Beiseitestellen heraufgeworfener Ziegel tätig. Bei dieser Gelegenheit betrat er die Einschubdecke des ersten Stockwerks, brach durch und schlug beim Herunterfallen in den Keller so unglücklich auf einen eisernen Träger der Kellerdecke auf, daß ihm die Wirbelsäule gebrochen wurde und er infolge der erlittenen Verletzungen nach einigen Tagen verstarb. Diesen Unfall sollen die beiden Angeklagten durch Fahrlässigkeit verschuldet haben. Zunächst soll das Kellergewölbe garnicht abgedeckt gewesen sein. Die Abdeckung im ersten Stockwerk soll dagegen durch den Sturz eines Balkens derart gelockert worden sein, daß eine Nachbesserung hätte erfolgen müssen In der Unterlassung dieser Arbeiten fand der Gerichtshof ein fahrlässiges Verhalten der Angeklagten. Das Urteil gegen Szymanski lautete auf 1 Monat, gegen Matlinski auf 3 Monate Gefängnis.

AUS ALLER WELT

* **Der Schauspieler als Verwandlungskünstler.** Eine hübsche Anekdote von Talma erzählt die „Revue hebdomadaire“ anläßlich des Auftretens des berühmten Verwandlungskünstlers Fregoli in Paris. Talma wohnte in einem Pariser Vorort, von wo er, da es noch keine Eisenbahn gab, mit der Postkutsche in die Stadt hinein fuhr. Eines Tages hatte er sich verspätet. Als er mit seinem Koffer voll Kostümen und Perücken zur Postkutsche kam, mußte er den Kutscher wecken. „Holla, Freund, wann geht's los?“ „Wenn wenigstens zehn Plätze innen besetzt sind, Herr!“ antwortete der Kutscher. Talma wartet; aber schließlich gerät er in Angst, er könne die Probe versäumen, er öffnet den Koffer, staffiert sich als Edelmann aus uud fragt mit näselnder Stimme aus dem Wagen heraus: „Wann fahren wir, Kutscher?“ „Jetzt sinds schon zwei. . . Es müssen noch acht Reisende kommen,“ lautet die Antwort des verschlafenen Kutschers. Talma kehrt zu seinem Koffer zurück, verwandelt sich in einem Augenblick in einen Jüngling und wendet sich wieder an den Kutscher. „Na, schon drei,“ brummt der. So geht's weiter. Talma erscheint nacheinander in neun verschiedenen Gestalten, der Kutscher glaubt, der Wagen wäre mit Insassen gefüllt, und fährt ab. Talma aber kam gerade noch im letzten Moment zur Zeit in die Probe. .

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 16. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 658–708 Gr. 153–163 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 690–720 Gr. 154–154$^{1}/_{2}$ Mk. bez.
transito grobkörnig 705–711 Gr. 119 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662–680 Gr. 148–149 Mk. bez.
transito große 638–668 Gr. 124–128 Mk. bez.
transito kleine 641 Gr. 115 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 145–153 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 96–116 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm, Weizen-10,00–10,20 Mk. bez.
Roggen- 10,10–10,60 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,10–8,12$^{1}/_{2}$ Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,62$^{1}/_{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 16. Januar. Weizen 160–177 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 155 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 146–152 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136–142 Mk., Brauware 147–150 Mk. — Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. — Hafer 131–145 Mk.

Köln, 16. Januar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. –

Magdeburg, 16. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90–8,10. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,20–6,40. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75–,––. Kristallzucker 1 mit Sack –,––––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,62$^{1}/_{2}$–17,75. Gem. Melis mit Sack 17,25–17,37$^{1}/_{2}$ Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,45 Gd., 16,55 Br., per Februar 16,65 Gd., 16,75 Br., per März 16,65 Gd., 16,85 Br., per Mai 17,15 Gd., 17,20 Br. per August 17,55 Gd., 17,60 Br. Ruhig.

Hamburg, 16. Januar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38$^{1}/_{4}$ Gd., per Mai 38$^{3}/_{4}$ Gd., per September 39$^{1}/_{2}$ Gd., per Dezember 40 Gd. Stetig.

Hamburg, 16. Januar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Januar 16,40, per März 16,75, per Mai 17,05, per August 17,45, per Oktober 17,60 per Dezember 17,60. Ruhig.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar **bis einschließlich 31. Dezember 1886** geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a) vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,

b) zum Landsturm 1. Aufgebots oder zur Ersatzreserve, bezw. Marine-Reserve überwiesen,

c) für einen Truppenteil oder Marineteil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1906** in unserem Militärbureau zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit stehen,

b) für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten

der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt:

1. von den im Jahre 1886 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis, dessen Erteilung kostenfrei erfolgt,
2. von den 1885 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute), so haben **ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes anzumelden.**

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumnis der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle in der angegebenen Zeit unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn, den 2. Januar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission für den Stadtkreis Thorn.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 3 Jahren um je 120 Mark bis 1560 Mk. Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark. Kleidergeld pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet.

Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Zeugnisse mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens baldigst, spätestens bis zum **15. Februar d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 2. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1907 haben wir einen Termin auf

Montag, den 22. Januar 1906

vormittags 11 Uhr im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz — Rathaus 1 Treppe — anberaumt. Pachtbewerber wollen versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zu dem bestimmten Termine in unserm Bureau I einzureichen.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfg. bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 12. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15—17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens **v.** 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, entweder Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Entrichtung der Beiträge zum Kreisverein vom Roten Kreuz.

Die Mitglieder des Kreisvereins vom Roten Kreuz für Land- und Stadtkreis Thorn ersuche ich ergebenst, den Jahresbeitrag für 1905 **gefälligst recht bald** an die hiesige Kreis-Kommunalkasse abzuführen.

Thorn, den 12. Januar 1906.

Der Vorsitzende.
Dr. Meister.

Nachstehende

Bekanntmachung

Alle im Jahre 1886 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nachsuchen wollen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieses Anrechtes gemäß § 89 Ziffer 3 der deutschen Wehrordnung spätestens bis zum 1. Februar 1906 bei der unterzeichneten Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. ein standesamtliches Geburtszeugnis,
2. die nach Muster 17a zu § 89 der Wehrordnung ausgefertigte Einwilligungs- und Unterhalts-Erklärung des gesetzlichen Vertreters nebst obrigkeitlicher Bescheinigung,
3. Unbescholtenheitszeugnisse für die Zeit vom vollendeten 12. Lebensjahre ab, welche von den Polizeibehörden, dem Direktor der höheren Lehranstalt oder der vorgesetzten Dienstbehörde auszustellen sind,
4. das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird.

Die Einreichung des Zeugnisses zu 4 kann bis zum 1. April 1906 ausgesetzt werden, die Meldung bei der Prüfungs-Kommission und die Einreichung der übrigen Papiere muß aber dennoch bis spätestens zum 1. Februar 1906 erfolgen.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet hier im Laufe des Monats März 1906 statt. Wer zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls bis zum 1. Februar 1906 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 aufgeführten Schriftstücke und eines selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei der Prüfungs-Kommission zu melden. In dem Meldungsgesuche ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch oder Russisch, Französisch) der Bewerber geprüft sein will, sowie, ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung bereits unterzogen hat. Hierzu wird bemerkt, daß, wenn ein Bewerber die Prüfung nicht besteht, eine einmalige Wiederholung vor dem 1. April des Kalenderjahres, in welchem der Bewerber das 20. Lebensjahr vollendet, zulässig ist. Ist auch diese erfolglos, so darf der Bewerber von der Ersatzbehörde III. Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum dritten Male zur Prüfung zugelassen werden.

Die Prüfungsordnung findet sich als Anlage zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder, den 8. Dezbr. 1905.

Kgl. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.
Der Vorsitzende.
Wölbling, Regierungsrat.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 2. Januar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission für den Stadtkreis Thorn.

Zur Feier des Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am Sonnabend, den 27. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr ein Festessen im Artushofe statt.

Preis des Gedecks 4 Mark.

Die Teilnehmerliste liegt zur Einzeichnung der Namen bis zum 23. d. Mts. im Artushofe aus.

Boethke, Professor, Stadtverordneten-Vorsteher.	Brunsich Edler von Brun, Generalleutnant und Gouverneur
Hahn, Landgerichtspräsident.	Dr. Kersten, Oberbürgermeister.
Dr. Meister, Landrat.	Zitzlaff, Erster Staatsanwalt.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 14 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(18. Fortsetzung)

„Die Ziegeleibesitzer lassen Euch nun durch mich auffordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das ist das letzte Wort, das wir um des lieben Friedens willen und des gegenseitigeni Vorteiles wegen an Euch richten. Folgt Ihr unserem Rufe ncht, was habt Ihr denn davon? Wenn's hoch kommt, so findet Ihr anderswo Arbeit, ohne daß Ihr Euch auch nur um einen Pfennig verbessert. Geht's aber schief, so seid ihr dem Hunger und dem Elende preisgegeben. Spätere Wiederaufnahme der Arbeit ist unmöglich, denn wir müßten uns natürlich sofort nach anderen Arbeitskräften umsehen. Nun entscheidet Euch!"

„Halt! Ich habe auch noch ein Wort zu reden!" Knöterich trat vor und sah Richard herausfordernd an. „Wenn Sie kein Feigling sind, werden Sie mich anhören!"

„Sprechen Sie."

„Genossen, Freunde, wer verrichtet die Arbeit in den Betrieben? Wir, die Arbeiter einzig und allein. Das bischen Schreiben und Kommandieren, mit dem sich diese Herren breitmachen, ist für die Katze. Das machen wir auch noch, wenn's darauf ankommt. Wenn wir nun nicht arbeiten, fragt Euch doch mal, ob da ein einziger Stein fertig wird?"

Lebhafte Zustimmung im Kreise war die Antwort.

„Nun also! Wer verdient die Riesensummen, die diese Herren einstreichen? Wir einzig und allein. Und was geben sie uns dafür? Na ja, verhungert sind wir ja noch nicht. Wer Kartoffeln und Hering oder Erbsen und Speck verträgt, fällt nicht um dabei. Aber wenn das zum menschlichen Leben schon hinreicht, warum mögens denn die Herren selbst nicht, warum nähren sie sich denn von Braten und Wein?"

„Weils besser schmeckt!" rief ein Arbeiter.

„O ja, sie wissen, was schmeckt. Sie essen das Fleisch und lassen uns die Knochen. Sie wohnen in Palästen und wir im Schweinekoben. Sie kleiden sich in Samt und Seide und wir gehen in Leinwandkitteln. Sie fahren stolz zu Wagen und wir laufen hinterher. Sie gehen spazieren und rauchen echte Havanna und wir liegen im Lehm. Sie sind die großen Herren und wir die elenden Knechte. Und dabei sind wir es, die ihre Reichtümer verdienen. Ists nicht so?"

Erregter Beifall beantwortete die Frage.

„Und Ihr habts in der Hand, Euer Schicksal zu ändern. Geht Ihr auf den Leim, den dieser Herr Euch aufschmiert, so bleibt Ihr ewig, was Ihr seid, Sklaven im Dienste des Geldsacks und des Dickbauchs. Folgt Ihr mir, so kommt Ihr zu einem menschenwürdigen Dasein. Nun wählt!"

„Bravo!" riefen die Arbeiter. „Wir wollen keinen Vergleich. Wir wollen ein menschenwürdiges Dasein!"

„Aber Leute," rief Richard, „das ist ja der tollste Unsinn!"

„Alle Räder stehen still, wenn Euer starker Arm es will."

„Laßt Eucht doch von einem solchen leichtfertigen Burschen nicht verführen. Ich meine es gut mit Euch. Folgt meinem Vorschlag."

Mit wilder Miene und geballten Fäusten stellte sich Knöterich vor Richard. „Leichtfertiger Bursche? Wer — wer ist der leichtfertige Bursche?"

„Zurück!" rief Richard.

„Freunde, der Vater schlägt mich mit der Reitpeitsche und der Sohn beschimpft mich. Ich habe für Euch geblutet, wollt Ihr mich ruhig beschimpfen lassen?"

Schmerz und Zorn kämpften in Richard. Er sah ein, daß er verloren war, wenn er zurückging. „Schweigt!" rief er den aufgeregten Leuten zu. „Seht ihn Euch doch an! Sieht er aus, wie ein Mensch, der Euch zum Glück führen kann?"

Mit Geschrei drangen die Arbeiter auf Richard ein. Er sah sich von allen Seiten umgeben, schon fühlte er seinen Rockkragen gepackt, während die Faust des Präsidenten ihm drohend vor dem Gesicht stand. In diesem Augenblick trat eine hohe Frauengestalt in die Tür und eine Stimme, so voll und schön wie Glockenklang, gebot Ruhe.

„Die Baronin," rief es im Kreise, und augenblicklich nahmen die Arbeiter eine ehrerbietige Haltung an.

„Was geht hier vor?" fragte sie ernst und hoheitsvoll und doch mit einem gütigen Ton in der Stimme. Sie trat in den Kreis und sah die Arbeiter fragend an. Sie traten scheu zur Seite und ließen Richard mit der Baronin in der Mitte allein.

Das Licht der Schönheit, das von der Baronin auszustrahlen schien, verfehlte auch auf die aufgeregten Arbeiter seine Wirkung nicht. Hier wichen sie einer Macht, die ihre Ueberlegenheit in angenehmer Weise geltend machte, welche unterwarf, ohne zu demütigen.

„Liebe Leute," sagte sie mit überaus gütigem Ausdruck in Stimme und Geberde, „wollt Ihr Eure besten Freunde hassen?" und dann zu Richard gewandt: „Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten?" Beide verließen unangefochten das Lokal, und erst in einiger Entfernung hörten sie die Stimme des Präsidenten, der auf Feigheit und Weiberröcke schimpfte.

„Sie sind ein Wunder, gnädige Frau," sagte Richard voll dankbarer Bewunderung. „Ihre bloße Erscheinung genügt, Bestien in Lämmer zu verwandeln. Wer sagte es Ihnen, daß ich bei den Arbeitern war?"

„Mein Diener. Ich gestehe, daß mich zunächst die Neugierde trieb. Die Menschen zeigen sich im Affekt am wahrsten, und Menschen zu studieren, ist von jeher meine Neigung gewesen."

„Und was ist das Ergebnis Ihres Studiums in diesem Falle?"

„O, diese Menschen sind gutmütig und träg. Sie vergeuden ihre Kraft in Reden und schrecken vor der Handlung zurück. In meinem Vaterlande wäre diese Szene schwerlich ohne Blut vorübergegangen."

„Auch in Ihrer Gegenwart, gnädige Frau?"

„Da erst recht. Jeder Ungar hätte sich herausgefordert gefühlt, sich unter meinen Augen als Held zu zeigen."

„So sind Sie also einem die Göttin des Kampfes, dem anderen die des Friedens. Ich für meine Person sehe Sie lieber mit dem Palmenzweige als mit der roten Fahne."

Der Diener der Baronin war während dieser Unterredung in respektvoller Entfernung geblieben. An der Villa angelangt, verabschiedete sich Richard mit herzlichem Dank und ging zum „Goldenen Engel“ zurück. Die Baronin sandte den Diener mit einem Goldstück zum „Groben Anton“, um die aufgeregten Arbeiter über ihre Niederlage zu trösten. Da floß das Bier noch lange aus frischen Fässern, und manches Hoch klang aus rauhen Kehlen über die Havel zur Villa hinüber. Richard war einer großen Gefahr entrissen, die Arbeiter waren befriedigt, und der „Grobe Anton“ machte ein gutes Geschäft. Die Baronin war doch wirklich eine charmante Frau!

Inzwischen erstattete Richard den Ziegelbesitzern seinen Bericht. Die Herren waren sehr aufgebracht über Richards Vermittelungsversuch. Sie hattens ja gleich gesagt, daß mit den verbohrten Menschen nichts anzufangen sei. Nun hatten sie eine Niederlage erlebt, und das hatten sie dem jungen Manne zu danken. Ein Glück war es noch, daß er von dem beabsichtigten Lohnaufschlage nichts gesagt hatte. Sie wären ja ihren Arbeitern geradezu als Schwächlinge erschienen. Im Uebrigen kamen sie überein, sich jetzt stark und entschlossen zu zeigen und Richards weitere Vorschläge durchzuführen. Herr Held übernahm mit zwei anderen Besitzern den Auftrag, neue Arbeiter zu werben, und schon am nächsten Tage wollten sie sich auf die Reise machen. — —

Die technischen Zeichnungen für die Baronin waren vollendet. Mit der großen Rolle bestieg der Amtsrat seinen Wagen und fuhr nach Brunow. Die Baronin empfing ihn wie einen lieben Bekannten und führte ihn sogleich ins Arbeitszimmer.

Sie sah heute reizender aus als je. Ein cremefarbenes Kleid, durch dessen Grund sich ein feines Gerank von Rosen und Blättern zog, hielt die schönen Glieder umschlossen und ließ Hals und Arme frei. Eine doppelte Reihe von echten Perlen schlang sich um den Hals, und ein breiter, goldener Armring, mit Steinen verziert, schmückte den rechten Oberarm. Fremdartig und doch entzückend erschien sie dem Amtsrat. Diese Frau durfte sich erlauben, was er bei jeder anderen verurteilt haben würde. Von den zierlichen Halbschuhen bis zur Fülle der dunklen Haare war die ganze Gestalt vollkommen. Und dabei merkte man ihr nicht die Absicht an, zu glänzen. Einfach und natürlich bewegte sie sich in dem reizenden Schmuck wie im einfachsten Hauskleide. Sie war daran gewöhnt; Reichtum und Schönheit hatten sie von Jugend an begleitet.

Wieder präsentierte sie Zigaretten, und wieder hatte der Amtsrat Gelegenheit, die anmutigen Bewegungen der kleinen Hand zu bewundern, mit denen sie die Zigarette zum Munde führte. Der alte Herr war entzückt, sie war zum Küssen schön.

„Nun, Herr Amtsrat, haben sich die Arbeiter endlich beruhigt?“

„Ach, die ganze Geschichte hat nicht so viel auf sich,“ und dabei knipste er verächtlich mit den Fingern. „Nur ein kleines Theaterstück für Sie, meine gnädigste Frau. Sie wollen ja die hiesigen Verhältnisse kennen lernen, und da wollen Ihnen die Arbeiter eine kleine Gefälligkeit erweisen.“

Die Zeichnungen wurden auf dem Schreibtische ausgebreitet. „Bitte, Herr Amtsrat,“ sagte sie und nötigte ihn auf einen Stuhl neben sich. Er begann die sehr sachlichen und nüchternen Erklärungen, und sie folgte mit ungeteiltem Interesse. Mit staunenswertem Scharfsinn ergriff sie die zum Teil recht schwierigen baulichen und maschinellen Einrichtungen, ja ihr Geist ging zuweilen den Erläuterungen des Amtsrates voraus. Es war eine Lust, eine solche Schülerin zu haben. Zuweilen berührte ihr Kopf den seinigen und ihr warmer Atem sein Gesicht. Wie ein elektrischer Strom zuckte es durch seinen Körper. Er mußte alle Kraft zusammennehmen, um nicht aus dem Text zu kommen, während sie nicht müde wurde, immer neue sachliche Fragen an ihren Lehrer zu richten. Endlich war die Arbeit vollendet. Mit glücklichem Lächeln sah sie ihn an und sagte: „Da habe ich nun wieder ein neues Königreich gewonnen. Wenn ich stets einen solchen Berater bei mir hätte, wie Sie es sind, Herr Amtsrat! Wie glücklich wollte ich sein!“

Damit reichte sie ihm die Hand. Er war einen Augenblick sprachlos vor Ueberraschung. Dann drückte er seine Lippen auf die Hand und verweilte länger darauf, als es die bloße Artigkeit erforderte.

„Ich danke Ihnen, Herr Amtsrat, für die Mühewaltung. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“

„Ich stehe Ihnen gern und immer zu Diensten, Frau Baronin.“

Er erzählte von dem Ziegelbrande in Krahnepuhl, und daß daran alle Hausgenossen vom ersten bis zum letzten beteiligt seien. Die Baronin fand das großartig und versprach, auch einmal hinauszukommen und sich an der Arbeit zu beteiligen. Der Amtsrat verabschiedete sich und wurde mit einem tiefen, seelenvollen Blick entlassen.

Diesen Blick fühlte er noch in seinem Herzen brennen, als er im Wagen saß, und die kühlere Luft sein heißes Gesicht umwehte. Er schüttelte über sich selbst den Kopf. Wenn er offen gegen sich sein wollte, so mußte er sich sagen, daß er in die Baronin verschossen war. Solche Eselei! Er ein alter Herr von sechzig Jahren, sie eine junge, blühende Frau, von ihrer Stellung und ihrem Reichtum ganz zu schweigen! Freilich waren ihre heutigen Reden ganz sonderbar gewesen. Die Anerkennung, die sie ihm zollte, schien doch blos verstandesmäßig zu sein. Aber an eine Verbindung war ja garnicht zu denken. Nein, diesen Gedanken wollte er sich ganz aus dem Sinn schlagen. Die Leute sollten nicht sagen, er sei ein Narr geworden, er, der Amtsrat Köhne von Krahnepuhl!

Aber als er nach Hause kam, konnte er es sich doch nicht versagen, seine Gestalt im Spiegel zu mustern. Donnerwetter, er war immer noch eine stattliche Erscheinung! Die sechzig Jahre konnte ihm kein Mensch ansehen. Das hatte schon mancher gesagt, und jetzt sagte er es sich selbst. Das Gesicht war glatt und blühend, die Haare bedeckten dicht wie ein Wald den schön gerundeten Kopf. Er fühlte Jünglingskraft in sich. Die Tür öffnete sich langsam und Gretchen trat ein. Das Hoppepferdchen unter dem Arm, das süße Gesichtchen vom schnellen Lauf gerötet und vom wirren seidenweichen Haar malerisch umrahmt, die großen Augen auf dem Amtsrat gerichtet, sah sie wahrhaft entzückend aus.

„Darf ich kommen, lieber Onkel?“ fragte sie bittend.

Das war dasselbe Kind, das die Baronin so schön gefunden, das sie geküßt und beschenkt hatte! Er hob es zu sich in die Höhe und herzte und küßte es. Dann setzte er es auf seinen Arm und drehte es „Karoussel“. Sie legte die weichen Aermchen um seinen Hals, erwiderte seine Liebkosungen und jauchzte, daß es durchs Haus schallte. „Mehr! mehr!“ rief sie, und von neuem begann der Onkel das tolle Spiel. Da traten zu gleicher Zeit von der einen Seite Richard, von der anderen Franziska in das Zimmer, und mit Verwunderung betrachteten sie den alten Herrn. Der Amtsrat hatte die Zuschauer kaum bemerkt, als er das Kind niedersetzte und wie zu seiner Entschuldigung sagte: „Es ist wirklich ein reizender Balg“. Gretchen eilte zu seiner Mutter und rief glückselig: „Mütterchen, der Onkel hat mich Taroussel defahrt.“

Es war Nacht. Der Ofen in Krahnepuhl war in Tätigkeit, und eine feurige Lohe schlug zum Schornstein hinaus. Der Ziegelmeister und die Knechte sorgten für Heizung, während Richard die Aufsicht führte. Der Amtsrat wollte sich eben niederlegen, um seinen Sohn nach Mitternacht abzulösen. Da trabten leichtfüßige Rosse heran, ein Wagen hielt, und die Baronin sprang heraus. Richard empfing sie und führte sie auf ihren Wunsch zum Ringofen. Heute trug sie ein Kleid von dunklem Lodenstoff, über das ein feines, golddurchwirktes Tuch malerisch herabfiel. Vorne wurde es von einer Diamantenagraffe zusammengehalten, doch so, daß der zierliche Hals frei blieb. Kaum hatte der Amtsrat von dem Besuch gehört, als er sofort erschien und die Dame mit offener Freude begrüßte. Vom Schlafen war natürlich nicht mehr die Rede. Vor einem der riesigen Kamine, welche immer immer neue Massen von Heizungsmaterial verschlangen, ließ der Amtsrat einen großen Teppich ausbreiten und einige Sessel und Stühle aufstellen. Die Luft war mild, aus der Ferne tönte das Gejohl der Arbeiter herüber, die ihrem Mißvergnügen über die Selbsthilfe des Amtsrats in dieser Weise Ausdruck gaben. Dann und wann gab Richard einen blinden Schuß ab, der warnend zu den Arbeitern hinausdrang und im Umkreise das Echo weckte.

„Das ist eine ganz heimatliche Szenerie,“ sagte die Baronin. „Nach anstrengender Fahrt durch die Pußta bin ich mit meiner Begleitung im Gasthofe angelangt. Ich sitze am lodernden Kaminfeuer, draußen liegen die Hirten bei ihren Herden. Aus weiter Ferne tönt das Geheul der Wölfe, die durch Schüsse in respektvoller Entfernung gehalten werden. Im angenehmen Gefühl der Sicherheit, im Kreise meiner Getreuen, träume ich der Nacht entgegen, die meinem auf-

geregten Geist Ruhe und meinen müden Gliedern Erquickung bringen soll."

Malerisch, einer Zigeunerkönigin gleich, lag sie im Sessel. Im Schmucke des funkelnden Geschmeides, beleuchtet von der roten Glut des Ofens, erzählte sie von den gefahrvollen Reisen in ihrem Vaterlande. Bezaubert lauschten die Zuhörer. Die Stunden verrannen wie die Minuten, und als die Baronin endlich aufbrach, bedauerten alle das schnelle Scheiden. Der Amtsrat wollte sie nach Hause begleiten, da der Weg nicht sicher sei. Sie aber dankte und versicherte, daß sie mit den zahmen Wölfen schon fertig werden wolle. Noch ein Händedruck, ein glänzender Blick aus den dunklen Augen, und der Wagen rollte davon.

„Märchenhaft!" sagte der Amtsrat, indem er ihr in die schwarze Nacht nachsah.

Draußen wurde der Wagen von Arbeitern umringt. „Guten Abend, Leute," sagte die Baronin freundlich. „Macht Platz!" erschollen rauhe Stimmen, der Kutscher trieb die Pferde an und fuhr unbehindert weiter.

Der Ziegelbrand war vollendet, als die ersten von Herrn Held geworbenen Arbeiter eintrafen. Für die vielen Betriebe waren es nicht viele und noch dazu ungeübte Hände, aber die Bemühungen der Ziegeleibesitzer erwiesen sich doch als erfolgreich, und die ausständigen Arbeiter sahen, daß es schließlich auch ohne sie ging. Die älteren von ihnen, enttäuscht und von trüben Ahnungen für die Zukunft erfüllt, kamen und boten sich freiwillig wieder an; sie hatten ihre Familien zu ernähren und konnten weniger leicht als die unverheirateten im Falle der Not auswandern. Die Ziegeleibesitzer wiesen sie zunächst, empört über ihre frühere Unverschämtheit, zurück. Auf Richards eindringlichen Rat aber wurden sie doch wieder eingestellt, da dies nicht allein menschlicher war, sondern auch manche Vorteile mit sich brachte. Erstens wurde dadurch die Einigkeit der Streikenden zerstört, und zweitens konnten die alten Arbeiter die neuen unterrichten. Immer neue Arbeiterzüge trafen ein, und nicht lange dauerte es, so waren die verlassenen Stellen notdürftig besetzt. Knöterich mit seinen Getreuen konnte diese Entwickelung des Ausstandes nicht hindern. So feindselig er sich gegen die neuangekommenen und wiedereingetretenen Arbeiter stellte, die Not war doch stärker als seine Beredsamkeit. Ohne Lebensmittel und Verdienst, vom Hunger gepeinigt, vom Groll verzehrt, führte er mit seinen Getreuen, etwa noch hundert an der Zahl, ein elendes Dasein. Im Felde umherschweifend, wurden sie den Rübenäckern gefährlich. Hier und da glomm ein Feuer, in welchem sie gestohlene Kartoffeln brieten. Ihren Durst stillten sie mit Widerwillen an den öffentlichen Brunnen, da auch der „Grobe Anton" schon längst von den Tagedieben nichts mehr wissen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verlobung auf dem Zweirad.

Humoreske von R. Bach.

(Nachdruck verboten.)

„Daß den alten Römern das Fahrrad, zu deutsch Velozipeds genannt, recht gut bekannt war, beweist eine der berühmten Reden Ciceros, welche er gegen den großen Verschwörer Catilina auf dem Forum der Siebenhügelstadt hielt, und die mit den Worten: „Quousque tandem, Catilina, abutere", zu deutsch: „Wie lange willst du noch das Tandem mißbrauchen", begann. Ja, meine Herren", fuhr der übermütige Forstassessor Fritz Grünwald fort, „Catilina benutzte stets das Tandem, hinter sich einen Mitverschwörer oder einen Leibsklaven, wenn er zu den Versammlungen fuhr. Warum sollen wir nicht auch zu solchen Versammlungen auf dem Zweirad fahren, wir können es ja, wir haben es dazu! Also, verehrte Anwesende, ich schlage vor, zu dem Picknick Sonntag über acht Tage auf dem Fahrrad zu erscheinen — was?"

„Hurrah — bravo — famose Idee!" — „Meine Herren", fuhr Grünwald weiter zu reden fort, „jeder von uns engagiert eine junge Dame." — „Ich lege auf Grete Schwietow Beschlag", brüllte Stoffel, ein reicher Landwirt, ungezogen dazwischen, „und fahre mit ihr auf einem Tandem".

„Ruhe, Stille — das kommt doch wohl auf die Dame an", ward ihm von allen Seiten zur Antwort. „Oho!" schrie Stoffel in seiner Eitelkeit verletzt. „Ruhe!" rief der Forstassessor. „Also jeder eine Dame — ich werde Frau Oberförster Bernsee, die Tante von Fräulein Schwietow fragen, ob ich ihr Ritter sein darf, und hoffe, daß sie ja sagt und uns junges Volk allein läßt — was?" — „Hurrah, bravo! Schwiegermütter radeln nicht mit!"

„Im Uebrigen fährt jeder mit umgehängter Büchse, so gehört sich das für echte Waidmänner. Scheiben und gute Tropfen besorge ich, alles andere wird ja mitgebracht." — „Ich gebe eine Sektbowle", erklärte Stoffel protzig, doch man achtete nicht auf diese verlockende Aussicht, aus guten Gründen, denn Stoffel gehörte zu jenen Leuten, welche zwar stets versprechen, aber nachher behaupten, sich versprochen zu haben. Man beredete noch das Nähere im munteren Kreise und beriet über das Preisschießen. Dann gingen die jungen Leute vergnügt auseinander.

* * *

Der von allen Seiten mit höchster Ungeduld erwartete Sonntag erschien. Das ganze kleine Städtchen, welches im Bann der grünen Zunft stand, da zwei Oberförstereien und ein gräfliches Forstamt außerdem am Orte waren, stand auf dem Kopf. „So etwas! Eine öffentliche Radfahrt mit Damen — o, 's ist ja kaum zu glauben — na wir werden ja sehen!" dachten die biederen Spießer.

Der große Augenblick nahete. Als erster radelte auf einem eleganten Tandem Christian Stoffel, hinter sich einen ängstlich blickenden Livree-Sklaven mit umgehängter Büchse, auf dem Plan, und — warf zum größten Gaudium der Straßenjugend beinah um. In schneller Folge langten 30 Paare an, auch Fräulein Grete nebst Tante, beschützt von Assessor Fritz. „Aber, mein Herr Stoffel, wie? Sie sind bereits hier — ich dächte doch, es hätte in Ihrer Kavalierspflicht gelegen, meine Nichte abzuholen!" schalt ihn Tante Oberförster.

Stoffel grunzte etwas Unverständliches und näherte sich mit listigem Blick Fräulein Grete, sich in täppischen Galanterien versuchend. „Habe etwas mitgebracht, Gretchen — hm, wissen doch — hihihi!" Unwillig errötend drehte ihm die blonde Grete den Rücken, was Stoffel siegessicher als holde Scham auslegte und verschmitzt grinsend im Kreise umherblickte.

„Nur keine Angst, Fräulein Gretchen," rannte der Assessor dieser zu, „den mache ich unschädlich — darf ich?" Der kleine Schelm schlug die Vergißmeinnichtaugen etwas auf und nickte mit leisem Lächeln.

„Trara, trara, trara," erklang das Waldhorn. „Bitte, sich zu ordnen, meine verehrten Herrschaften — so — Stoffel, das geht nicht, der Diener, ihr Leibsklave, hat im Zuge nichts zu suchen." — „O, das ist vornehm — ich bin — —" „Nein, das gestatte ich als Festordner nicht!"

„Lieber Stoffel", mischte sich die Tante hinein, „bitte, kommen Sie zu mir an die Queue, der Herr Assessor wird wohl nichts dagegen haben, auch fühle ich mich noch nicht ganz sicher auf dem Rade, und Sie behüten mich, nicht wahr Stoffelchen? Halb geschmeichelt, halb ärgerlich, folgte der Tandemreiter diesem Wunsche und ließ sich auch durch ein freundliches Kopfnicken Gretes, welches freilich ebenso gut, ja wahrscheinlich, dem hinter ihm stehenden Grünwald gelten konnte, beschwichtigen.

„Trara, trara, trara!" — „Vorwärts marsch! Im langsamen Tempo zwei Mal um den Markt — Musik!" Die Stadtkapelle intonierte den Parademarsch der Gardejäger, „Der Jäger aus Kurpfalz", und alles sang lustig mit, auch sämtliche Spießer, welche nun gänzlich anderer Meinung als vorher geworden waren.

„Stärker — Chaussee nehmen", kommandierte Grünwald, und ritt mit gewandter Volte an die linke Seite von Fräulein Grete, welche bereits die Tête genommen hatte. Fort gings, schnell und immer schneller, schon lockerten sich die Glieder, manch Neuling wurde schwach und der Schweiß floß in Strömen ob dieses Hochgenusses bei 30 Grad im Schatten — aber das Radeln soll ja so gesund sein, das hatten auch schon die zweckbewußten Römer erkannt.

Nach einstündiger, allmählich verlangsamter Fahrt, traf die junge Gesellschaft auf dem Festplatz ein. Unter hohen Buchen standen kunstlose Tische, auf welchen der Kaffee im Bunde mit Bergen von Kuchen verlockend winkte, und die schon anwesende Jägerei blies den Waidmannsgruß. Voll Lust und Freude nahm man Platz, Fritz Grünwald natürlich bei Grete Schwietow, welcher Freund Stoffel gegenüber saß. Vertraulich plump nahm er die junge Dame mit seinen Galanterien aufs Korn, und sie atmete ordentlich auf, als das Zeichen zum Wettschießen gegeben wurde. (Schluß folgt.)

Der Hausdoctor

Hypnose und Suggestion.

Der Unterschied zwischen Hypnose und Suggestion ist kaum genau festzustellen. Der Begriff der Suggestion läßt sich am besten mit „Willensunterschiebung“ übersetzen, wie sie in der Hypnose geschieht, jedoch auch alltäglich in wachem Zustande. Man versucht daher gewöhnlich, die Hypnose von der Wachsuggestion zu trennen. Hypnotische Einwirkungen mit gewissen Ausnahmen sind gesetzlich verboten; daher sind auch Hypnotiseure auf den Kniff verfallen, ihre Vorführungen unter der Devise „Wachsuggestionen, keine Hypnose“ anzukündigen. Als ein Hypnotiseur von ärztlicher Seite auf sein Vermögen zur Wachsuggestion geprüft wurde, stellte sich seine gänzliche Unfähigkeit dazu heraus. Ein Spezialist spricht sich dafür aus, daß die Ankündigung hypnotischer Vorstellungen unter dem Vorschieben der Wachsuggestionen überhaupt verboten werden sollte. Nach seinen Angaben kann auch nicht der mindeste Zweifel über die Schädlichkeit solcher Veranstaltungen obwalten. Wenn ein Mädchen zu sichtbaren Gewissensqualen getrieben wird durch die Suggestion, sie habe ihren Vater durch schlechte Behandlung in den Tod getrieben; wenn ein junger Mann in den Glauben versetzt wird, er tanze auf einem Seil und stürze in die Tiefe, wobei er einen markerschütternden Schrei ausstößt, wenn feine Herren veranlaßt werden, als Marktweiber im Saal herumzugehen, so ist das alles mehr oder weniger grober Unfug

Lose Blätter

Die Sterbestunde der Menschen.

Es gilt als ein Erfahrungssatz, daß das Sterben der Menschen in einer gewissen Abhängigkeit von den Tagesstunden steht, und zwar soll nach dem allgemein verbreiteten Glauben die Zeit zu Beginn und Schluß des Tages, also die Dämmerungsstunde, für das Menschenleben besonders verhängnisvoll sein. Ein Arzt hat schon genauere Untersuchungen darüber anstellen wollen und die Todesstunde von fast 3000 Personen verschiedenen Alters zusammengestellt. Es ergab sich, daß die meisten Todesfälle zwischen 5 und 6 Uhr morgens geschehen waren, die wenigsten zwischen 9 und 10 Uhr vormittags. Die Sterblichkeit betrug im ersteren Falle 40 vom Hundert über den Durchschnitt, im zweiten Falle 6½ vom Hundert darunter. Auch die Tageszeit zwischen 10 und 3 Uhr ergab niedrige Beträge für die Sterblichkeit. Im ganzen genommen entfielen die meisten Todesfälle auf die Stunden zwischen 3 und 6 Uhr morgens. Ein anderer Arzt hatte Sterbetabellen von gegen 6000 Leuten zusammengefaßt, und auch aus ihnen geht hervor, daß der Tod meist zwischen 1 und 8 Uhr vormittags eintritt, sehr viel seltener von 1 Uhr nachmittags bis Mitternacht. Es könnte daraus der Schluß gezogen werden, daß die Sterbezeit in einem Zusammenhang damit steht, daß während der Nacht die Kranken in der Regel am schlechtesten gepflegt und genährt werden.

Ein geistreicher Einfall.

Andreas Schopenhauer, der Großvater des Philosophen Arthur Schopenhauer, lebte als Pächter auf der großen städtischen Domäne Stuthof bei Danzig. An einem Januartage im Jahre 1716 wurde er von einem plötzlichen Besuch Peters des Großen und seiner Gemahlin überrascht. Andreas Schopenhauer führte das hohe Paar durch alle Räume seines Hauses, damit es sich ein Zimmer nach Gefallen aussuche, und die Wahl Peters fiel schließlich auf ein nach holländischer Art eingerichtetes Gemach, in dem er erklärte, die Nacht zubringen zu wollen. Das Zimmer hatte aber leider weder Ofen noch Kamin, und der Frost war gerade besonders heftig. Andreas Schopenhauer jedoch wußte sich zu helfen; der mit holländischen Fliesen ausgelegte Fußboden, und die mit bunten Kacheln bekleideten Wände gestatteten die Ausführung seines schnell gefaßten Planes. Er ließ Branntwein in dem Zimmer ausgießen und anzünden. Nachdem das Feuer ausgebrannt war, wurden in Eile Betten in das Zimmer gestellt und der Zar und seine Gemahlin begaben sich in dem erhitzten, mit Qualm und Alkoholdunst erfüllten Raum zur Ruhe. Nach einer sanft und fest durchschlafenen Nacht erhob sich das Paar, ohne den geringsten Kopfschmerz zu verspüren, dankte dem Wirte auf das freundlichste für die Gastfreundschaft und reiste weiter.

Zu tragisch.

Der Dichter Diderot ging eines Tages weinend und die Hände ringend in seinen Arbeitszimmer auf und ab; so traf ihn seine Tochter. „Gerechter Himmel, Vater, was ist geschehen?“ rief sie entsetzt aus. „Sollst du verhaftet werden?“ — „Nein, mein Kind.“ — „Hast du dein Vermögen eingebüßt?“ — „Nein, mein Kind!“ — „Nun, um des Himmels willen, so erkläre mir doch, welch großes Unglück dir zugestoßen ist, vielleicht kann ich dir helfen und raten.“ — „Beruhige dich,“ erwiderte endlich der Dichter und trocknete seine Tränen. „Ich habe mir soeben nur eine Geschichte ausgedacht, welche in ihrem Verlauf so tragisch wurde, daß ich mich der Klagen und Tränen nicht mehr enthalten konnte.“

Ungereimte Perlen

Es läßt sich nichts leichter aufbauen und schwerer niederreißen als — Luftschlösser.

*

Nicht mit dem was geschrieben steht, sondern durch musterhaft lebende Menschen muß die Jugend zur Vernunft gebracht werden, wenn sie leichtsinnig auf ihre Gesundheit losstürmt und dieses kostbarste Gut vergeudet in dem Wahne, sich zu vergnügen.

*

Wenngleich die redliche Erfüllung der Pflicht etwas Großes und Erhabenes ist und endlich nach allen Stürmen den Hafen süßer Ruhe gewinnen läßt, wie oft führt ihr Weg über gebrochene Herzen!

*

Die praktische Hausfrau

Aufbewahrung von Pelzsachen. Die Stücke werden gründlich ausgeklopft und gut abgebürstet. Kleine Schäden bessert man gleich aus. Dann werden die Pelze mit Insektenvertilgungspulver bestreut und in Leinentücher eingehüllt. Man streut das Pulver zwischen die zusammengelegten Stücke und bedeckt auch die Leinwand damit; besonders gut ist es, wenn man die Leinwand mit dem Pulver geradezu einreibt, es verstopfen sich dadurch alle die kleinen Oeffnungen und Poren des Gewebes, wodurch der Staub gründlich von den eingehüllten Gegenständen abgehalten wird und auch das Verflüchten des scharfen Geruches viel länger vermieden wird.

Auffärben von Möbelstoffen. Man nimmt auf einen Liter kochendes Wasser zwei Päckchen braune Anilinfarbe und zwei Eßlöffel Essig. Mittelst einer Bürste wird die Farbe dreimal aufgetragen, jedoch wird das Anstreichen erst wiederholt, wenn die Farbe eingetrocknet ist. Am besten probiert man erst an der Rückseite eines Stückes, ob die Farbe flüssig genug ist.

Humor des Auslandes

Noch schlimmer. „Sie haben keine Ahnung, wie schwer das für eine Sängerin ist, wenn sie merkt, daß ihre Stimme abnimmt.“ — „Ich weiß nur, wie schwer das für das Publikum ist, wenn sie das nicht merkt.“

Vererbung. Knicker: „Was waren die ersten Worte deines Kindes?“ — Bocker: „Sie sagte: Bin ich die erste, die du geküßt hast?“

Sehr richtig. Fräulein Jones: „Aber ein eigener Haushalt ist doch jedenfalls nicht ohne Aerger?“ — Frau Brown: „Nie ohne solchen. Entweder haben Sie Dienstmädchen oder Sie haben keine.“

Er weiß Bescheid. Fräulein Squeers: „Warum weinen immer so viele Leute bei den Hochzeiten?“ — Nicholas Nickelby: „Weil die meisten selbst verheiratet sind.“

Auflösung des Buchstabenrätsels aus voriger Nummer:

Sitte — Bitte — Mitte.